

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1927

19.1.1927 (No. 18)

die ausländischen Hauptinteressenten an den chinesischen Verhältnissen, recht spät die große Wendung der Dinge, die sich in China bereits ausgewirkt hatten. Auch jetzt zeigte in den immer noch andauernden Verhandlungen mit der chinesischen Peking-Regierung London nicht die geringste Neigung nachzugeben. Schon der Umstand, daß die englische Regierung, wenigstens noch bis vor kurzem, nur mit den Machthabern in Peking verhandelte, und das südchinesische Kabinett in Kanton als Nebenbühler behandelte, zeigt, wie wenig klar die englische Diplomatie die tatsächliche Lage in China überschaut. Als die Wahrheit schließlich doch innerhalb der Londoner Regierung Eingang fand, war es fast zu spät. Die Kantoner Regierung hatte inzwischen, ohne sich um die Proteste der ausländischen Mächte zu kümmern, und ohne Rücksicht auf die Peking-Regierung, und ohne sich an die bestehenden Verträge zu halten, den größten Teil der Ausnahmegebiete besetzt. London mußte durch die Niederholung der englischen Flagge in Hankau und durch ihre Erziehung durch die Fahne der südchinesischen Regierung einen Prestigeverlust in China erleiden, der kaum wieder gutgemacht werden kann. Allerdings scheint die englische Regierung nunmehr entschlossen zu sein, einen einschneidenden Wechsel in ihrer China-Politik einzutreten zu lassen. Doch dürften sich die Herren an der Themse durch die letzten Vorkommnisse und durch das immer steigende Selbstbewußtsein der südchinesischen Regierung davon überzeugen lassen, daß mit einer halben Arbeit nichts mehr getan werden kann. China ist erwacht. Das heißt, das chinesische Volk als Mitglied des Völkerbundes verlangt die Rückgabe seines Selbstbestimmungsrechtes. London hat sich zu entscheiden.

Polens Kampf gegen Calonder

Berlin, 18. Jan. (Eigene Meldung.)

Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, wird der Schlußbericht in polnisch-österreichischen Vor den Völkerbundrat gebracht werden, nachdem Polen ein Schiedsgericht Calonder abgelehnt hat. Nach Auffassung maßgebender deutscher Stellen entspricht der Schiedsbericht Calonder durchaus dem Genfer Abkommen, jedoch also die Begründung der polnischen Ablehnung völlig ungerechtfertigt ist. Polens Politik richtet sich anscheinend mehr gegen die Persönlichkeit Calonder als gegen sein Urteil in dem polnischen Schlußbericht.

Polnischer Sprachenrat für die Danziger Eisenbahnen

Gewaltsame Polonisierung gegen die Völkerbundentscheidung.

Danzig, 18. Jan. Funkpruch. Das Warschauer Verkehrsministerium hat an alle Eisenbahndienststellen im Gebiet der Freien Stadt Danzig eine Verordnung gerichtet, in der es heißt: 1) Alle Bedienstete, welche in Ausübung ihres Dienstes mit dem Publikum in Berührung kommen, insbesondere das Zugbegleitpersonal sowie die Bediensteten in den Fahrkartenausgaben haben bis zum 1. Januar 1928 solche Kenntnisse der polnischen Sprache nachzuweisen, daß sie sich mit dem Publikum mündlich verständigen können. Von allen übrigen Bediensteten wird der Nachweis dieser Kenntnisse der polnischen Sprache zum 1. Juli 1928 verlangt werden. 2) Die Kenntnisse der polnischen Schriftsprache, d. h. die Fähigkeit, sich in der polnischen Sprache auch schriftlich verständigen zu können, wird von dem Personal vom 1. Januar 1929 ab verlangt werden und zwar nur von den Bediensteten des Bürodienstes bei der Staatsbahndirektion, ferner von den Bediensteten des Verkehrsministeriums, des Telegraphendienstes, sowie von den Dienstvorstehern der Bahnhöfe und von den Fahndienstleitern. Nach Ablauf der vorstehend angegebenen Frist wird die Staatsbahndirektion die in Frage kommenden Bediensteten einer Prüfung unterziehen zwecks Feststellung, ob sie die verlangten Kenntnisse in der polnischen Sprache besitzen.

Bereidigung des Vertreters von Eupen-Malmédy

Brüssel, 18. Jan. Funkpruch. Der von der belgischen Regierung als Vertreter Eupen-Malmédys kooptierte Senator Esser aus Cynatten hat heute in französischer und deutscher Sprache den Eid auf die Verfassung geleistet.

Trauergala der Reichsmarine zur Beisetzung des Kaisers von Japan

Berlin, 18. Jan. Der Reichspräsident hat verfügt, daß die Schiffe der Marine bei der Beisetzung des Kaisers von Japan Trauergala anlegen. Die in fremden Häfen befindlichen Schiffe haben sich nach den bezüglichen Bestimmungen zu richten.

Diskontermäßigung

Berlin, 18. Jan. Der Privatdiskont wurde weiter um ein Viertel auf 4 Prozent für beide Seiten herabgesetzt.

Gesellschaftsabend beim Staatspräsidenten

Anläßlich des Internationalen Demokratischen Kongresses / Staatspräsident Dr. Köhler über die Verständigungspolitik

Karlsruhe, 18. Jan. Am Montag abend hatte der badische Staatspräsident zum Abschluß des hier abgehaltenen internationalen demokratischen Kongresses zu einem Gesellschaftsabend eingeladen, zu dem die ausländischen Delegierten nahezu vollständig erschienen waren. Außerdem waren zugegen die Minister Dr. Trunk und Keers, eine Reihe Reichs- und Landtagsabgeordneter und zahlreiche Persönlichkeiten aus Industrie und Handel, Handwerk und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft und aus dem Zeitungswesen.

Der Gesellschaftsabend wurde mit einem sehr schönen Konzert eingeleitet, bei dem erste Kräfte des Landesbühnenorchesters und der Obermusikanten nach Beendigung der musikalischen Darbietungen bereitete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold den Kongreßteilnehmern durch einen Fackelzug eine besondere Ovation.

Im Laufe des nachfolgenden geselligen Zusammenkommens begrüßte

Staatspräsident Dr. Köhler

die Erschienenen in einer Ansprache, in der er folgendes ausführte:

„Es ist mir eine große Freude, Sie, hochverehrte Damen und Herren, hier in diesen Räumen willkommen heißen zu dürfen. Ganz besonders begrüße ich die Vertreter des Internationalen Demokratischen Kongresses, die mir die Ehre ihres Erscheins gegeben haben. Wir empfinden es mit Vergnügen, daß dieser Internationale Kongreß zum erstenmal in Deutschland tagt und als Tagungsort die Hauptstadt unserer badischen Heimat gewählt hat. Es liegt mir nicht zu, zu den Einzelnen, die Sie in den mehrtägigen Verhandlungen beschäftigt haben, Stellung zu nehmen. Aber die Tatsache, daß die großen Fragen, die jeden europäischen Bürger im Inneren bewegen, hier in persönlicher Sphäre behandelt worden sind, ist hoch erfreulich. Der Gedanke der Völkerverständigung der europäischen Völker hat in den letzten Jahren außerordentlich große Fortschritte gemacht. Nicht im Sinne irgend einer Gleichmacherei, nicht in dem Verlangen, die Eigenart der einzelnen Stämme und Völker zu verwischen, — wor solcherlei verlangen wollte, wurde vernichtet statt aufbauen, sondern in dem großen Willen zur Gemeinschaft und Zusammenarbeit auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Betätigung! Und wer wäre mehr geeignet, diesen Gedanken der Völkerverständigung zu pflegen, als gerade die Demokratie, die den Dienst an der Volksgemeinschaft als höchste Bürgerpflicht betrachtet? Sie, die in tiefer Seele das Volk

und die Nation liebt, sie drängt aus dieser Liebe heraus zum Frieden, zur Verständigung der Völker Europas untereinander, nicht nur im Politischen, sondern auch im Wirtschaftlichen und auf dem so weitreichenden sozialen Gebiete. Wenn wir in Deutschland von Verständigung reden, so haben wir ein gewisses Recht dazu. Locarno, dieser Markstein auf dem Wege der Beziehungen der europäischen Völker sagt der Welt, daß Deutschland für den Verständigungs- und Friedensgedanken eine Tat vollbracht hat wie kein anderes Volk vor ihm. Im Vertrage von Locarno hat Deutschland freiwillig die Westgrenze anerkannt, die das Schicksal des Krieges ihm verschrieben hat. Freiwillig hat die deutsche Volksvertretung dem Vertrage zugestimmt, der in der Deutschen Gesetzesammlung die Unterzeichnung des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Durch diese Tat hat Deutschland gezeigt, daß es ihm ernst ist mit dem Willen zur Verständigung, ebenso ernst wie mit seiner Freiheit und Unabhängigkeit. Der Lebenswille des deutschen Volkes ist Verständigung auf dem Boden der Unabhängigkeit und Freiheit. Ich weiß, ich bin mit diesen Gedanken schon bei dem großen Problem der europäischen Politik, den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Aber, warum mit dem Munde schweigen über das, was die Herzen und den Verstand bewegt. Und da sei es laut gesagt: Es gibt keine größere Sicherheit Frankreichs als die Freiheit Deutschlands! Dieses Kernproblem der gesamten europäischen Politik drängt zur Lösung. Wir alle sind berufen, an ihr mitzuwirken, insbesondere wir, die wir auf dem Boden des demokratischen Staatsgebaltens stehen. Nicht als ob ich annehmen würde, daß diese Verständigung noch heute auf morgen erfolgen könnte. Zu viel, unendlich viel ist noch auszuräumen vor allem in der Gesinnung der Menschen, auf jenem Gebiete, auf dem der Krieg seine größten und schrecklichsten Verwüstungen angerichtet hat. Aber gerade Tagungen, wie die eben abgelaufene, sind Förderer zum Ziele. Deshalb danken wir den Frauen und Männern, die sich dem großen Gedanken zur Verfügung gestellt haben. Gebt Gott, daß der Erfolg ein großer und umfassender sei zum Segen aller europäischen Völker.“ (Starker Beifall.)

Sofort nach den Ausführungen des Staatspräsidenten erhob sich der bayerische Vertreter Berendson zu Dankesworten, wobei er hervorhob: Locarno war ein Anfang. Wir wissen nicht, ob es ein Anfang mit einer Zukunft ist. Aber wir hoffen das und wir können dazu beitragen. Nur dem demokratischen Geist ist das möglich. Der Redner schloß mit einem Hochruf auf Baden. — Der weitere Verlauf des Abends war der persönlichen Aussprache vorbehalten.

Zum Abschluß der diplomatischen Amtsammlung des Auswärtigen Amtes

Reichswehrminister Dr. Gehler an Koch

Berlin, 18. Jan. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Dr. Gehler hat jetzt auf den Brief des demokratischen Parteivorstehenden Koch geantwortet, in dem Koch dagegen Einspruch erhoben hatte, daß General Reinhardt in einem Zeitungsartikel den Republikanern die Fähigkeit abgesprochen hatte, für die Reichswehr geeigneten Ersatz zu stellen. Aus dieser Antwort geht hervor, daß Dr. Gehler von dem Artikel vor seiner Veröffentlichung Kenntnis gehabt habe.

Die Antwort Kochs an Gehler

Berlin, 18. Jan. Funkpruch. Der Vorsitzende der demokratischen Reichstagsfraktion, Koch, hat an Reichswehrminister Dr. Gehler heute folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Gehler! Aus Ihrem gefälligen Schreiben vom 15. Januar 1927 entnehme ich, daß Herr Reinhardt eine Verunglimpfung der demokratischen Parteiführer fern gelegen hat. Ich entnehme daraus weiter, daß Sie die grundsätzliche Stellung der Deutschen Demokratischen Partei zur Reichswehr als „einwandfrei“ in dem gleichen Sinne bezeichnen, wie ich es in meinem Schreiben an Sie ausgedrückt hatte. Bei dieser Sachlage bitte ich, mir aber zu gestatten, nunmehr darauf hinzuweisen, daß es mir danach noch unverständlich geworden ist, daß der Artikel des Herrn Generals Reinhardt geschrieben werden konnte. Am unverständlichsten ist mir aber nunmehr, daß Sie eine Veröffentlichung gemüßigt haben. Es gibt keine maßgebenden Kreise in der Partei, die der Reichswehr feindlich gegenüber ständen. Es gibt allerdings Kreise, die Ihrer Tätigkeit in der Reichswehr nicht immer Billigung gezollt haben. Auch daß ich in Breslau zur Frage des Postämtes ausdrücklich Stellung genommen habe, spricht nicht, wie Sie sagen, für eine Spaltung der Partei in dieser Frage. Meine Ausführungen sind vielmehr in erster Linie deswegen gemacht, um ähnliche Ueberriffe von außen her, wie sie jetzt Herr General Reinhardt erhebt, zurückzudrängen. Meine Haltung, gegen die auch Sie nichts einzuwenden haben, ist auf dem Parteitag ausdrücklich einstimmig gebilligt.“

Zum Abschluß der diplomatischen Amtsammlung des Auswärtigen Amtes

Berlin, 18. Jan. Anläßlich des Abschlusses der Herausgabe der großen Amtsammlung des Auswärtigen Amtes veranstaltete der Inhaber der Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Hans Moeller, heute abend einen feierlichen Empfang in den Räumen der Deutschen Gesellschaft, an dem u. a. der Reichskanzler Dr. Marx, Reichsminister Dr. Bell, Reichsminister Dr. Solf, Reichsminister a. D. Dr. Rosen, Staatssekretär Reichner und zahlreiche andere Regierungsbeamten, Mitarbeiter an der Amtsammlung und führende Mitglieder der deutschen Presse und der Politik teilnahmen. Nach einem einleitenden Musikvortrag wies der Herausgeber des „Archiv für Politik und Geschichte“, Dr. Hans Köhler, auf die Bedeutung der 88-bändigen Amtsammlung hin, die mit ihren Nebenveröffentlichungen bereits auf ungefähr 130 Bände angewachsen ist, für die Geschichte der Fortschritt der Kriegsforschung im Besonderen hin und sprach die Hoffnung aus, daß auch die anderen am Kriege beteiligten Mächte durch Veffnung ihrer Archive zu einer vollständigen Erforschung der geschichtlichen Ursachen des Krieges und der ganzen modernen politischen Geschichte beitragen möchten. Bei dem nachfolgenden Diner hielt Reichskanzler Marx eine Ansprache, in der er die außerordentlichen Verdienste des Verlegers würdigte und die Hoffnung ausdrückte, daß dem Beispiel des deutschen Volkes in der übrigen Welt nicht nur Beifall gezollt, sondern nachgeahmt werden soll.

Anleihe des Landes Baden

Karlsruhe, 18. Jan. Der badische Finanzminister hat einem von der Diskontogesellschaft in Berlin geführten Bankensortium, dem sog. Babentonsortium, dem auch die größeren badischen Banken angehören, den Zuschlag auf eine zu 6 vom Hundert verzinsliche Anleihe im Nennwert von 33 Millionen Reichsmark erteilt. Der Erlös der Anleihe wird für die wirtschaftlichen Unternehmungen des badischen Staates und für Straßenbauten Verwendung finden.

Über darauf kommt es nicht an. In dem Artikel des Generals Reinhardt sind die Vorwürfe gegen die Demokratische Partei und ihre Vorführung unterschiedslos gerichtet. Es wird ausdrücklich ein Strich zwischen Herrn, Herr Gehler, und allen anderen Parteiführern der Partei gezogen. Sie wissen aber ebenso gut wie wir, mit welcher Treue wir in den schwierigsten Stunden an Ihnen festgehalten und Sie gestützt haben, wie sehr wir uns jederzeit bemüht haben, überlaute Stimmen der Kritik einzudämmen und wie entschlossen wir uns in allen amtlichen Verhandlungen trotz mancher Bedenken gegen Ihre Politik auf Ihre Seite gestellt haben. Es bedauere, daß Sie trotzdem diese einseitige und falsche Darstellung über uns alle haben kurzieren lassen.

Die Wirkung dieses Artikels ist die erwartete gewesen. Ich könnte Ihnen zahllose Zeitungen der Reichspresse vorlegen, in denen der Artikel Anlaß zu den geschäftigsten Angriffen gegen uns gegeben hat und — das ist noch eine der mildesten Ausführungen, die ich gelesen habe — der Freude Ausdruck gegeben wird, daß der General Reinhardt endlich einmal uns Vaterlandslosen und politischen Demokraten auf die Finger geklopft habe.

Wenn es Ihre Absicht gewesen ist, uns anzuhalten, einen Kampf um die Sache der Reichswehr zu führen, so ist uns dieser Kampf durch diesen Artikel ganz gewiß nicht erleichtert. Im Gegenteil werden zahlreiche Angehörige der Reichswehr den Artikel des Generals Reinhardt und die kommentierenden Stimmen der Reichspresse lesen und glauben, ferner zu irrigen Meinungen hingeführt und uns entfremdet worden. Es wird mühsamer und großer Anstrengungen bedürfen, um diesen Eindruck wieder zu beseitigen.

Mit besten Grüßen Ihr ergebenster
gez. Erich Koch.

Ministerpräsident Dr. Held über die Rheinbrückenprojekte

Die Magauer Brückenfrage.

Ludwigshafen, 18. Jan. Anläßlich des Besuchs des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held wurden diesem die dringlichsten Wünsche der Stadt unterbreitet, so vor allem die dringend notwendige Erbauung eines neuen Amtsgerichtes. Der Minister konnte eine bindende Zusage nicht machen, stellte jedoch die Bereitwilligkeit einer größeren Wortzusage noch für dieses Jahr in Aussicht. In einer Besprechung mit der Presse kam der bayerische Minister auch auf die Rheinbrückenfrage zu sprechen und erklärte, daß die drei projektierten Brücken Ludwigshafen Ludwigshafen-Mannheim-Spener und Magauer gebaut werden würden. Die Ludwigshafener Brücke sei aber die vordringlichste. Zu erledigen sei nur noch die Frage wegen der Höhe der Abblösungssumme, die an die Rheinbahn gezahlt werden müsse. Sobald die Frage geklärt sei, könne dem Bau dieser Brücke nichts mehr im Wege.

Bei der Spenerer Brücke handle es sich um verschiedene Fragen. Es müsse noch geprüft werden, wie sich die Eisenbahn, die Stadt und die Rheinschiffahrt zu der neuen Brücke verhalten. Auch sei noch die Frage zu prüfen, an welcher Stelle die Brücke gebaut werden soll, ob sie einseitig oder zweiseitig ausgeführt werden soll.

Bei der Magauer Brücke spielen neben wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gesichtspunkten auch noch Fragen staatspolitischer Art eine besondere Rolle. Sobald alle diese Fragen ihre Klärung gefunden hätten, stünde dem Bau der Brücken nichts mehr im Wege. Bayern werde sein Möglichstes tun, um auch finanziell die drei Brückenprojekte nach jeder Art zu fördern.

Stüttscherin zur Erholung auf Bühlerhöhe

Bühl, 18. Jan. Der russische Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Stüttscherin, ist für längere Zeit im Kurhaus Bühlerhöhe eingetroffen.

Der Barmatprozeß

Berlin, 18. Jan. Funkpruch. Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Barmatprozeß wurde vom Gericht beschloffen, einen weiteren Sachverständigen für das Bankwesen zu dem Prozeß hinzuzuziehen. Es wurde dann in der Erörterung über die Entschädigung der einzelnen Barmatcredite fortgefahren, die nach dem getriggen Feststellungen auf Grund eines Abkommens, das Barmat mit der Staatsbank schloß, bis auf sieben Millionen am 5. April angewachsen waren.

Eisenbahnunfall

Hannover, 18. Jan. Heute vormittag 9.12 Uhr überfuhr ein Güterzug in Bogenroden bei Wunstorf das Einfahrtsignal und fuhr dabei einem Güterzug in die Planke, wodurch mehrere Wagen zum Entgleiten gebracht worden sind. Einer dieser Wagen stieß auf einen im Bahnhof Bogenroden haltenden Personenzug. Der Schaffner des Güterzuges ist tot. Einige Zugbeamte sind leicht verletzt. Reisende wurden nicht verletzt.

Eine

Vor einigen interessanten Erperiors Gleichm Prof. F. A. Krö noller Hand ges des 25. Ado Kraus auch Rolle spielte, it wird es nicht le bloß zu legen u zu gewinnen. I man heute schon find die Vorgän des bishöflichen 1881.

Bismard hatt Kampfes erkannt hau. Unter de befang sich auch chenpolitisch fr Berliner Regier sichteit. Bismar h zu machen, de definitio zu bes priester an der Herrn Dr. Mid Bor ich lag w sich später zeigte XIII. war von Franzose. Sein gischen Studien Gesellschaft sein Tafachen warer itisch und kultu ster auf den merkten, daß B großzügigerem und ein v seiner Abbaupol Laffächlich griff Leo XIII. gemad den damaligen Herrn von Sa nach Rom, u Kulturkampfes greifbare Ergei Stuhles von A gierung in St alles spielte sich

Nun letzte, i eine scharfe A Trier selbst ma glier der Frei Abgeordnetenba großem Anseh fürmte, dem be schloß die itatlic (Siehe Treth, S. 69 Anmerk Zeitung“, die d auskam, erschie

Vor dem schaften, T versäumen mit der Chloro

Lanzelo

Erzählung (17) Der Anmo sah in Köln an die letzten Akt schlagfertigen drüben im B zischen. „Lebri verteidigte fein Dr. Moris Domestiken: „Belourhut, ich rieb die Händ tauche zu und Ein Raum düster wie ein hockten sie an nebeneinander dem Draht, u Ein Strahlenh ein Mädchen d Radfahren, d einmal radiert iden diesen, i Augen und n doch nicht ein mit feinem; r einmal das W gehoben und Paar mandel in Tränen sta „Danke“ schluckte ein S „Zit's io ich du auch ein dem Beil erid Das Wädd ihre Neue ver der um die id

Eine lehrreiche Episode aus dem Abbau des Kulturkampfes

Vor einigen Wochen lasen wir die höchst interessanten Erinnerungen des Herrn Superiors Fleischmann über den Heimgang von Prof. F. A. Kraus. Sie sind von pietätvoller Hand geschrieben worden aus Anlaß des 25. Todestages des Gelehrten. Daß Kraus auch eine lebhaft kirchenpolitische Rolle spielte, ist wohl bekannt; freilich leicht wird es nicht sein, die Fäden dieser Arbeit bloß zu legen und so ein objektives Urteil zu gewinnen. In einem Hauptpunkt dürfte man heute schon ziemlich klar sehen. Es sind die Vorgänge bei der Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles zu Trier im Jahre 1881.

Bismarck hatte das Verfehlte des Kulturkampfes erkannt und sann so auf seinen Abbau. Unter den verwaisten Bischofsstühlen befand sich auch der von Trier. Eine kirchenpolitisch freundliche Maßnahme der Berliner Regierung gab Leo XIII. die Möglichkeit, Bismarck den großzügigen Vorschlag zu machen, den Bischofsstuhl an der Mosel definitiv zu besetzen und zwar mit dem Erzpriester an der Straßburger Kathedrale, dem Herrn Dr. Michael Felix Korum. Der Vorschlag war ebenso kühn wie klug, wie sich später zeigte. Der Bischofskandidat Leo XIII. war von Geburt Altelsässer und so Franzose. Seine philosophischen und theologischen Studien hatte er bei den Vätern der Gesellschaft Jesu in Innsbruck gemacht. Diese Tatsachen waren sicherlich geeignet, nationalitäts- und kulturkämpferisch veranlagte Geister auf den Plan zu rufen, sobald sie merkten, daß Bismarck als Staatsmann von großzügigerem Format darüber hinweg gehen und ein vertrauenswürdiges Beispiel seiner Abbaupolitik aller Welt zeigen wollte. Tatsächlich griff der Reichskanzler den von Leo XIII. gemachten Vorschlag auf und sandte den damaligen Gesandten in Washington, Herrn von Schölzer in geheimer Mission nach Rom, um offiziell wegen Beilegung des Kulturkampfes zu verhandeln. Das erste greifbare Ergebnis war die Besetzung des Stuhles von Trier mit Korum. Die Regierung in Straßburg stimmte zu. Das alles spielte sich im Sommer 1881 ab.

Nun setzte, sobald die Sache durchsickerte, eine scharfe Abwehraktion ein. In Trier selbst war es Dompropst Holzer, Mitglied der Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus, der bei Wilhelm I. in großem Ansehen stehend, den König bestimmte, dem bereits von Rom ernannten Bischof die staatliche Anerkennung zu verweigern. (Siehe Kreis, Michael Felix Korum, Bischof von Trier, Theatiner-Verlag München, Rom S. 69 Anmerkung). In der „Allgemeinen Zeitung“, die damals noch in Augsburg herauskam, erschienen zwei Artikel: „In Ca-

nossa“. Die Ueberschrift charakterisiert den Inhalt hinreichend. Sie waren unterzeichnet mit „v. S.“ Wer der Professor war, ist heute noch nicht festgestellt. Man hat auch auf Kraus geraten. Wir teilen den Verdacht nicht trotz der literarischen Beziehungen des Spektator — Kraus zu diesem Organ und trotz der Tatsache, daß der Gelehrte für den bischöflichen Stuhl in Trier ernstlich in Frage zu kommen schien.

Aufschluß über die Kandidatur Kraus erhalten wir auf Grund römischer Akten durch die zitierte Korum-Biographie S. 72. Dort liest man nach der fraglichen Aktennotiz: „Vultus imperator professorem Kraus ad episcopatum Treviranensem promovere“ — „Der Kaiser wollte den Professor Kraus auf den Bischofsstuhl in Trier befördern“. Diese Tatsache dürfte wohl feststehen, da sie ja auch durch die Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe Bd. 2 S. 449 auf Grund von Angaben des Gelehrten selbst erhärtet wird. Die römische Aktennotiz erzählt nun weiter: „Ied Bismarck, qui paulo ante scriptum Doctoris Kraus receperat, ubi contra facultates ministerio ad eum discretum dandae se pronuntiavit, eum eliminavit“. „Bismarck schaltete aber Kraus (als Kandidat) aus“. Das ist die andere Tatsache. Als Grund dafür gibt die Aktennotiz an: „ein Schriftstück des Doktor Kraus, das kurz zuvor in die Hand Bismarcks gekommen war“ und sich gegen bestimmte, offenbar kirchenpolitische Maßnahmen des Kanzlers wandte. Das Nähere ist nicht angegeben, ist für uns auch ohne höhere Bedeutung. Der Hauptgrund für die Ablehnung des vom Kaiser gewünschten Kandidaten Kraus dürfte indes die bereits mit Rom gepflogenen diplomatischen Verhandlungen und letzten Endes der Wille zum Abbau des Konfliktes gewesen sein.

Für uns erhebt sich nun die Frage: Wer mag König Wilhelm I. für Kraus interessiert, wer das „Scriptum“ desselben in die Hand des Kanzlers gebracht haben. Unbedingt Sideres findet sich auf diese Frage noch nicht. Man nimmt an, Bismarck, Gedanken und Erinnerungen III S. 27 ff. zur Hand und liest dort die Schilderung des Verhältnisses des badiischen Großherzogs zu Kaiser Wilhelm I. und zu dem Kanzler aufmerksam durch, beachtet man weiterhin die Tatsache, daß Professor Kraus zu den Vertrauten des Großherzogs gehörte, daß der badiische Landesherr nach Jagemann (fünfundsechzig Jahre des Erlebens und Erfahrens 1925 S. 98) „besondere Wünsche“ bei Leo XIII. hinsichtlich des Professors Kraus Ende der achtziger Jahre durchblicken ließ, so wird man die Vermutung nicht ohne weiteres von der

Hand weisen können, der Großherzog von Baden sei der Patron dieser Kandidatur bei König Wilhelm gewesen und das „Scriptum des Doktor Kraus“ sei auch auf dem bezeichneten Wege in die Hände Bismarcks gelangt!

Bismarck war ein entschlossener Staatsmann. Die römische Aktennotiz erzählt lakonisch, als psychologisch so wahrscheinlich weiter: „Imperatori decretum subscribitur praesentibus, ni quo Korum episcopatus Treviranensis nominatus est“ — Bismarck legte dem Kaiser das Dekret zur Unterschrift vor; darin war Korum als Bischof von Trier genannt.“ Weiterhin meldet nun die gleiche Aktennotiz: „Imperator crederet se subscripsisse decretum, ni quo Kraus nominaretur, et miratus est, alium fuisse nominatum“ — der Kaiser glaubte, er habe das Dekret für Kraus unterschrieben; und er wunderte sich, daß ein anderer nominirt worden sei. So auffallend der Vorgang in dieser Fassung ist, Hohenlohe ließ sich am 6. April 1883 von Kraus selbst folgendes erzählen (Denkwürdigkeiten 2 S. 449): „Der Kaiser habe ihm gesagt, daß er Bischof werden solle. Nun habe aber in jener Zeit der Papst Korum zum Koadjutor von Straßburg präkonisiert.“ Infolge von Schwierigkeiten in Straßburg habe sich „Manteuffel geneigert, die Genehmigung des Kaisers einzuholen. In dieser Verlegenheit habe Rom den Präkonisierten Bismarck für Trier empfehlen lassen, der Kanzler habe sich darauf eingelassen. Gehör und Zustimmung, die damals in Ems gewesen, hätten den Auftrag erhalten, die Zustimmung des Kaisers zu erholen. Die beiden Herren seien zum Kaiser gekommen, als gerade die Operation der Kaiserin stattfand und da habe der Kaiser, ohne zu lesen, dessen Ernennung genehmigt. Später sei der Kaiser darüber sehr erzürnt gewesen, aber da war es zu spät. So habe man Korum in Trier und nun auch Herzog zu Breslau, zwei Feinde!“ So stellte also Kraus selbst Hohenlohe den Gang der Dinge dar. Der erste Teil seiner Erzählung trägt den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirne. Die Mission Schölzers allein widerlegt sie, wenn man von anderem absehen will; jedenfalls präkonisierte Leo XIII. keinen Bischof, ehe dazu Bahn frei war.

Aus den gleichen Denkwürdigkeiten Hohenlohes erfahren wir unter dem 23. Oktober 1881: „Der Kaiser habe auf unbekannte Inspiration dem Fürsten Bismarck wegen Korums Ernennung einen großen Brief geschrieben und ihm vorgeworfen, daß er Unterhandlungen mit Rom anknüpfe, ohne den Kaiser zu fragen“. „Der Kaiser habe aber dabei vergessen“, so erzählte der Kanzler dem Hohenlohe, „daß er die Genehmigung zur Mission Schölzers ausdrücklich

erteilt habe“. „Die unbekannte Inspiration“ für „den großen Brief“ dürfte vielleicht auf die gleiche Spur führen wie die Empfehlung der Kandidatur Kraus bei König Wilhelm. Der Freiburger Gelehrte hat nach der römischen Aktennotiz „Deo gratias“ gesagt, „weil er nicht nominirt worden sei.“ Die Denkwürdigkeiten Hohenlohes melden aber unter „Paris 6. 4. 83: Professor Kraus aus Freiburg war heute hier bei mir. Er ist noch sehr verstimmt darüber, daß er nicht Bischof von Trier geworden ist.“ Es ist psychologisch denkbar, daß der Gelehrte zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Stellen wechselnde Empfindungen in seiner Seele vorherrschend fand. In Baden selbst wurde der Name Kraus auch ab und zu im Zusammenhang mit der Besetzung des Erzbischofsstuhles genannt. Jagemann gesteht für das Jahr 1896 (S. 205) verächtlich, „nur einmal in viel früheren Jahren sei „der Name Kraus“ ehrenhalber flüchtig mit erwähnt worden.“ Ob das 1881/82 oder 1886 war, mag dahin gestellt bleiben. Wir wissen aber auch bestimmt, daß auch 1896 der Versuch von Karlsruhe aus z. B. über Breslau gemacht wurde, an den staatlichen Faktoren fehlte es nie. Leo XIII. schlug dafür (Jagemann S. 98) vor, „wenn der Großherzog es besonders wünsche, könne man ihm (= Kraus) eine titulare Prälatur geben.“ „Ein solcher Wunsch ist aber nicht weiter geduldet worden.“ So berichtet Herr von Jagemann.

Die römische Aktennotiz meldet nun noch von Prof. Kraus als Folge der Vorgänge: „relationes cum Bismarck cessarunt“ d. h. die Beziehungen mit Bismarck waren abgebrochen; dafür aber habe Kraus vom Kaiser „alias plures gratias“ mehrfach allerlei andere Gnadenerweise empfangen. Diese Mitteilung trägt den Erweis der Tatsächlichkeit in sich. — Es sind vergangene Zeiten, aus denen wir hier erzählen. Die Vorgänge sind aber sehr instruktiv und können auch der heutigen Zeit, besonders uns Katholiken, höchst praktische Lehren geben. Diese sind, auch wenn sie hier nicht besonders ausgesprochen werden, für jeden Denkenden von selbst klar. Zurechtweisen haben wir uns die Mühe genommen, die geschichtlichen Vorgänge festzustellen und der Leserschaft des Beobachters darzubieten.

Brief vom Odenwald

Still und ruhig fließen die Tage dahin. Wie im April: Bald regnet es, bald scheint es, bald ist der schönste Sonnenschein. Winterfeuchtigkeit, die Grundbedingung des Wachstums im Jahr über, scheint es heuer genug zu geben. Das milde Wetter läßt bereits die Wiesen im neuen Grün erblühen, besonders in feuchten und wärmeren Lagen. Auch die Obstbäume melden sich schon durch sanftes Treiben der Knospen: Etwas zu früh für uns dahinten. Allerdings jagt der Volksmund: „Fabian, Sebastian fängt der Baum zu fassen an“. Ob auch der Odenwald zu diesen Heiligen in Beziehung gesetzt wer-

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste zu putzen.

Chlorodont

Kleine Tube Mark —.60, große Tube Mark 1.—

Die Chlorodont-Zahnpaste macht die Zähne blendend weiß, entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, beseitigt unangenehmen Mundgeruch.

Lanzelot auf dem Dorfe

Erzählung von Heinz Stegweil.

Der Anwalt Dr. jur. Moritz Mallmann saß in Köln an seinem Schreibtisch und schloß die letzten Akten. Morgen würde er den schlafertigen Jüngling von Heideroth da drüben im Bergischen aus der Schraube ziehen. „Uebrigens hat seine Tante Geld, ich verleihe keinen Lazarus!“

Dr. Moritz Mallmann klingelte seinem Domestiken: „Bitte meinen Lanzelot, meinen Retourbus, ich muß zum Präsidium!“ — Er rief die Hände, schnipste seine lederne Akten-tasche zu und ging.

Ein Raum kalt und niedrig, muffig und düster wie ein pilziges Kellergewölbe. Da hockten sie auf einer splittigen Holzbank, nebeneinander gekauert wie die Spaken auf dem Draht, und harrten der Verhandlung. Ein Straßenhändler der sich widerlegt hatte, ein Mädchen der Gasse und ein Jüngling mit Lackschuhen, der in den Büchern seiner Bank einmal radierte. Johannes saß brütend zwischen diesen, drückte seine Hände gegen die Augen und wußte, daß er unter Sündern, doch nicht einer von ihnen war. Er sprach mit keinem; nur dem Mädchen der Gasse ist einmal das Wolltuch gefallen, das hat er aufgehoben und zurückgegeben, sah dabei in ein Paar mandelbraune, grubentiefe Augen, die in Tränen standen.

„Danke“, kippelte das Mädchen und schluckte ein Schluchzen ein. —

„Ist's so schlimm?“, fragte Johannes; „hast du auch ein Feuer angelegt? — Einen mit dem Beil erschlagen?“

Das Mädchen wehrte ab; sich selbst und ihre Reue verachtend, schlug sie das Tuch wieder um die schmalen Schultern und schüttelte

sich. Da öffnete sich die Eiertür, ein Polizist hielt ein bestempeltes Papier in der Hand: „Nummer 47, Stillschleppverbrechen, Zimmer 6—8!“ — Da stand das Mädchen auf und ging hinaus. Der Straßenhändler piff vor sich hin und setzte ein Grinsen auf, der Bankjüngling mit den Lackschuhen sah ihr gefällig nach den wiegenden Hüften, nach der drallen Form ihrer Beine. Johannes aber blickte starr in die mandelbraunen, meinenten Augen, darin er die Sünderntiefe der Schuld suchte und nicht finden konnte. Das war ein neues, unbegreifliches Offenbaren der labyrinthischen Welt und ihrer berauschenden Gesellschaft. Jenes Mädchen schien ihm eine Dornenkrone des Schicksals zu tragen, ja, von einer hingepferten Glorie bestrahlt zu sein. „O Häßel und Widerhaken, in den wir alle verstrickt sind; sind wir nicht alle Sünder, mit Nummern versehen?“

Johannes stützte den Kopf wieder in die Hände, als sich die Tür schloß. Er sann nach, was er Maria Berwenen im nächsten Briefe schreiben werde: „Hier erkenne ich, daß ein Pfuhl, darauf Lilien und Wucherblumen wachsen, schon ein Stück Welt und Menschheit ist. — Weil ich begimme, Gerechtigkeit zu lieben, darum biße ich ohne Anrißchen meine Schuld, darum habe ich auch einen geschwägigen Teufel erschlagen. Eine Schuld löst die andere ab. Wenn ich wiederomme, will ich rein sein, wie Du.“ — Du Reinste, Du Wunderbare — Seilige! — Ich habe ein neues Geheimnis im Blute gären, es ist die Liebe!“

Wieder öffnete sich die Eiertür, der Polizist schnarrte: „Numero 88, Brandstiftung und Mordverruch!“

Johannes zuckte. Er wußte, daß man ihn meinte. Er stand auf und sah nach dem Rucher.

„Los — los, Männchen, dein Verteidiger will dich sprechen!“

Auf dem Flur stand Dr. Moritz Mallmann, der freundlich seine Hand bot: „Kopf hoch, junger Mann, wenn Sie sich schlau anstellen, sind Sie morgen an der Frühlingsluft, und das lohnt sich bei dem Wetter; ich werde Sie verteidigen, verstanden?“

„Verteidigen?“, fragte Johannes und wurde fremd in den Augen. —

„Natürlich, — meinen Sie, so ne Verurteilung wäre so ganz einfach? — Kommen Sie her, wir setzen uns!“

Auf einer grobholzigen Flurbank saßen sie beide nieder; der Anwalt öffnete eine blaue Aktenmappe auf seinen Knien. Ein Polizist schritt hin und her.

„Also zunächst“, begann Dr. Mallmann und setzte sich eine Hornbrille auf die Nasennale, „zunächst gehen wir doch einig, daß Sie das Feuer im Hofe des Joachim Holz zu Rösberg nicht verurteilt haben, nicht wahr?“

Johannes erstaunte: „Natürlich hab' ich Schuld, daß es zu brennen anfing.“

Mallmann setzte die Brille ab und tat, als beröche er den Zungen vom Kopf bis zur Hüfte.

„Sag mal, Junge, biste ganz verrückt?“

Johannes schwieg. Dann meinte er: „Sie jagten, Sie würden mich verteidigen? — Ich habe doch Schuld, ist nicht da Verteidigung ein Wiederhaken in der Gerechtigkeit?“

„Dummkopf“, ächzte Mallmann, „ist der Christbaum mit den Kerzen umgefallen, oder hab'n Sie ihn umgestoßen, in der Absicht, die Bude in Brand zu stecken. — hm?“

„Er ist umgefallen.“

„Na also, — Schuld — der Brandstiftung — ist — nicht — erwiesen“; das schrieb der Anwalt laut in seine Akten.

Johannes griff sich an den Kopf, in seiner Seele war ein Knoten geworden, den er nicht zu lösen vermochte.

Dr. Mallmann fuhr fort: „Und der Joachim Holz hat Sie doch angegriffen, nicht wahr?“

„Nein“, sagte Johannes, „ich bin doch in sein Haus gestiegen und...“

„Und — und — und“, meckerte Dr. Mallmann, „hat er Sie angefaßt, eh Sie ihm mit dem Beil den Scheitel zogen, oder nicht?“

„Freilich, er hat mich aus dem Fenster stoßen wollen.“

„Gut, gut, und weiter?“

„Da hab' ich mich gewehrt!“

„Na also, schreiben wir: Der Angeklagte handelte in gerechter Notwehr...“

„Mein — nein“, schrie Johannes und wollte nach des Anwalts Schreibtisch greifen; der Doktor aber wich ihm aus, klappte die Mappe zu und flüsterete dem Zungen ins Ohr: „Dumm biste, heidel diebel dumm!“

Dann sah er auf die Uhr: „Um elf kommen wir dran, mein Sohn, Ohren steif, um zwölf können Sie schon auf der Bahn nach Müttern sitzen!“

„Ich habe keine Mutter mehr“, sagte Johannes.

„Nu, denn nach Vatern!“

„Mein Vater hat sich erschossen.“

„Na, also um zwölf können Sie der Tante telegraphieren, komme sofort; wir sind also einig!“

Der Anwalt gab Johannes die Hand und ging. Der Junge sah ihm mißtrauisch nach und blieb sinnend sitzen; es war ihm, als habe er eben eine häßliche, lästige furende Fliege von sich geschlagen. — Dann rief der Polizist ihn wieder in die Wartezelle, wo der Straßenhändler und der Bankjüngling mit den Lackschuhen saßen. Um elf Uhr kam Johannes zur Verhandlung. —

(Fortsetzung folgt.)

den kann, darüber spricht der Volksmund le-

Von Buchen nach Mosbach wird eine neue Autobahn angelegt. Es wird zu begründen sein, daß ein ideales Jugendheim, das St. Franziskusheim in Waldhauhen, leicht zugänglich gemacht wird.

Wenn der Januar ins Land zieht, dann beginnen allmählich die Holzversteigerungen bezw. Submissionen auf das Kuchholz. Die Holzhandlung hat im laufenden Winter, abgesehen von Taustagen, wo es im Walde tropft und rinnt wie unter einer durchlöcher-

Eine große Zahl von Wahlen mußte von den zuständigen Bezirksbehörden für ungültig erklärt werden, da Fehler allerhand Art vorlagen. Soweit wir unterrichtet sind, kann für Gründe, welche von vornherein eine Wahl ungültig machen, und die von den Verantwortlichen der Gemeinde als solche klar erkannt werden mußten, bis jetzt niemand straf-

wieder von innen heraus Halt gewonnen hat."

So J. Langbehn, der die Preußen in seiner Berliner Zeit nur allzu gut kennen lernte. (Membrandeutsche Seite 94).

Das ist es ja, was die Deutschnationalen — wenigstens die ins Preußentum verbiffensten — gern möchten: der preußische Korporalstod über ganz Deutschland maßgebend — das wäre ihr Ideal. Und damit wollen diese „Klugen“ Politiker à la Everling den kulturell weit fortgeschrittenen Süden und speziell Oesterreich gewinnen! Anscheinend dient hier der Korporalstod bei manchen Leuten im Norden zugleich als Kopf und Herz? —

Im „Pforzheimer Anzeiger“

verjucht irgend ein naiver Mann, der seine Geschichte in den preußisch approbierten Geschichtswerken zu diesem Zweck gut gelernt und eigens zu diesem Zweck noch einmal gut durchgesehen hat, gegen die Schilderung der Persönlichkeit des Königs Friedrich II. von Preußen, wie sie in unserem Blatt insbesondere von H. Abg. Adam Röder und Professor Dr. Weisner aufgrund etwannderfreier geschichtlicher Unterlagen gegeben wurde, zu polemisieren. Er kommt jedoch über Behauptungen, wie die der bisher üblichen tendenziösen Kleindeutschen Geschichtsschreibung zu entnehmen sind, nicht hinaus und wiederholt einfach die aus der Schulgeschichtsstunde bekannten Lobpreisungen Friedrich II. Eine helle Freude hat der Mann an dem Raub Schlesiens durch Friedrich II. Es tut ihm wohl, aus seinem Geschichtswerk z. B. folgende typische Stelle zitieren zu können:

„Mit glänzendem Gefolge ritt der König selbst in die Stadt, Kopf an Kopf gedrängt stand die Bürgerwehr, um den jugendlichen Monarchen zu sehen und zu grüßen, der mitten im heftigsten Schneegestöber entblößten Hauptes einherritt, an dessen hellen blühenden Augen sich das Volk nicht satt sehen konnte, dessen leuchtend glühendes Auftreten bald aller Herzen eroberte.“ (Breslau ist mein.“) schrieb der König Podewils.

Wir sind überzeugt, daß der „Pforzheimer Anzeiger“ mit solchen Zitaten die Sympathien sämtlicher Badische für Friedrich II. rettet, aber auf ernste Leute wird er allerdings nicht den gleichen Eindruck machen.

Zur Sache selbst möchten wir uns kurz dahin äußern: Weder der „Pforzheimer Anzeiger“, noch der „Bad. Beob.“ werden das Schicksal Friedrich II. von Preußen in der Geschichtswissenschaft entscheiden. Das tut vielmehr die ernste Geschichtsforschung, die heute, wo der Druck, den Ruhm der Hohenrollern zu verlinken, nicht mehr besteht, objektiver arbeiten kann und wird, als es in der Vergangenheit der Fall war. Heute sind viele Leute auch eher in der Lage das Werk des Geschichtsforschers Anno Klobb, des Hanoveraners, zu würdigen, der dem Verfasser der Entgegnung im „Pforzheimer Anzeiger“ offenbar schon deshalb unympathisch ist, weil Klobb katholisch wurde, und dann in Oesterreich ruhiger arbeiten konnte, als es in Preußen für einen Mann möglich war, dem die Wahrheit mehr galt, als die Lobhudelei des Preußentums. Wir können es also abwarten, was die Geschichtsforschung aus Friedrich II. fernerhin macht. Allerdings hindert für dessen offenbare Verräterei am Reich, für seine Gottlosigkeit und Unmoral zu sein, kann niemand von uns verlangen, am allerwenigsten der „Pforzheimer Anzeiger“, dem es sicher nicht um die geschichtliche Wahrheit, sondern nur um die Absonnenheit und den Liberalismus zu tun ist.

Kirchliche Nachrichten

Prälat Gutberlet neunzig Jahre.

Am 10. Januar vollendete, wie wir der „Augsburger Postzeitung“ entnehmen, Konstantin Gutberlet, der Judener Apologet, sein 90. Lebensjahr: „Sein ganzes Leben ist der wissenschaftlichen Arbeit gewidmet gewesen. Die wissenschaftliche Ausbildung erhielt er in Rom im Collegium Germanicum und an der Gregorianischen Universität. Es war damals, in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, die Zeit des Wiederauflebens der Scholastik in Philosophie und Theologie. An der Gregoriana war man damals und noch lange nachher der Scholastik abhold, Gutberlets Lehrer, Longiorati und Palmieri, gehörten zu den strengsten Gegnern der Scholastik. Besonders von der modernen Naturwissenschaft aus wurde die Scholastik bekämpft, was wiederum zur Folge hatte, daß auch die Verfechter der Scholastik ebenfalls aus der Naturwissenschaft ihre Waffen holten. So war damals die Philosophie fast naturwissenschaftlich eingestellt, wie wir es am ganzen Schaffen Gutberlets beobachten können. Der Gegenatz zur Scholastik kommt übrigens bei Gutberlet kaum zum Vorschein. Die Philosophie perennis hatte eben bei den Gegnern der Scholastik noch viel zu viel wesentliches geistiges Gemeingut erhalten, und diese Gegner setzten selber noch viel mehr in der Scholastik, als ihnen selber bewußt war. Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten Gutberlets betragen sich auf dem Gebiete der Bibelforschung, abgesehen von seiner Erstlingsarbeit (Justinus), die in die Patrologie einschlug. Vom Jahre 1878 an beginnen seine größeren philosophischen Werke mit einer Arbeit über das Unendliche bis zur Naturphilosophie (1885). Die mathematische und naturwissenschaftliche Interessiertheit seiner Studienzeit kommt in diesen Werken stark zur Geltung. Dann folgen Jahre der Apologetik, eingeleitet durch ein dreibändiges Lehrbuch. Die Seelenruhe, die Ehrlichkeit, der Montanismus, die Willensfreiheit, das Wunder, wurden apologetisch behandelt. Erst im hohen Alter (1907) begann er mit dogmatischen Veröffentlichungen. Zahlreich sind seine Aufsätze in „Philosophischen Jahrbuch“ und in wissenschaftlichen Fachorganen, in denen verschiedene Einzelfragen aus den verschiedensten Gebieten behandelt werden. Ein vielseitiger und doch gründlicher Geist spricht aus seinen Werken, und die katholische Wissenschaft hat ihm viel zu danken. Die Berufung zum Lehrort im Fuldaer Priesterseminar, die Wahl ins Domkapitel und päpstliche Auszeichnungen, die mit der Ernennung zum Apostolischen Protonotar gekrönt wurden, haben dem bescheidenen Gelehrten die Anerkennung seines Bischofs und des obersten Hirten der Kirche ausgesprochen. Ihm ist das Bemühen, seine 90 Jahre wohl mit fruchtbringender Arbeit ausgefüllt zu haben, die schönste Geburtsstagsfreude.“

Zusammentritt des Konfitoriums Ende März oder Anfang April.

Rom, 18. Jan. Wie der Vatikan-Korrespondent der „Stampa“ meldet, wird das Konfitorium in der zweiten Hälfte des Monats März oder spätestens Anfang April stattfinden. Bei diesem Anlaß sollen zwei neue ausländische Kardinals ernannt werden, und zwar Monsignore von Roey, Erzbischof von Meckeln, als Nachfolger des Kardinals Mercier, und ein spanischer Erzbischof. Ferner wird als einziger Italiener Mons. de Samped, Major-domus des Vatikans, zum Kardinal ernannt werden.

Bei Grippe, Influenza

u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Vogelgrippe hervorstechend bemerkbar. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Laut notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutsachten allein aus Ärzten eingegangen, darunter von namhaften Prof. u. aus ersten Kliniken u. Krankenanstalten. Überwiegende Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt! Vogel ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40 12.5 Lith., 0.46 China, 74.5 Acid. acetic. ad 100 amyli.

Baden

Der Membrandeutsche und Abg. Everling

Der deutschnationale Abg. Everling hat bekanntlich geglaubt, ungeachtet der verpirrten Lage, die wir an der Spitze des Reichs wieder einmal haben, noch ein Lebriges tun zu müssen und hat in Schwerin in Westfalen eine Rede gehalten, in der er u. a. über das Zentrum und dann auch über die Süddeutschen loszog, von denen man wohl wieder aber keine politischen Leistungen brauchen könne. Herr Everling hat sich in Schwerin wohl deshalb so sehr gehen lassen, weil Westfalen bisher nicht gerade ob seiner politischen und kulturellen Fortschrittlichkeit bekannt war und da hat er geglaubt, auch für seine ebenfalls politische und kulturell nicht hochstehende Redeleser ein gutes Verständnis zu finden. Das Unglück will nur, daß Herr Everling bei einem sehr angelegenen Deutschen, der weit mehr bekannt ist, als Everling, der Sohn eines Evangel. Bundesführers, nicht viel Verständnis findet für seine hohe Meinung von der politischen Fähigkeit der Norddeutschen bezw. der Preußen. Es ist der Membrandeutsche, der unter anderem folgendes schreibt:

„Die Brutalität, den Hochmut und die geistige Beschränktheit der Preußen bekämpfe ich, aber nicht ihr Erzierreglement in Staat oder Militär; denn für Schreiber und Corporale taugen sie, für mehr nicht. Es gibt keinen reineren und schärferen Gegenatz des echt germanischen Wesens als das Preußentum. — In dem preußischen Korporalstod halte ich solange fest, als es kein besseres Mittel gibt, um die als Masse — so losfloßen Deutschen zusammenzuhalten. Ueberflüssig gemacht oder vielmehr auf sein subalternes Gebiet zurückgedrängt kam der preußische Korporalstod erst werden, wenn das deutsche Volk

Eine Nacht auf der Schnellzuglokomotive

Von Paul Schmitz

Da liegt das sechzehn Meter lange Tier, die Dampfmaschine. Auf blankgelackter Schiene rollt heißer Blut und sprühender Dampf. Da lauert, liegt das langgestreckte Eisenbest. ... Diese Eingangspforte eines Gedichtes von Gerrit Engelke gehen mit durch den Sinn, da ich zum letztenmal die ganze Länge der Maschine abmesse, die mich acht Stunden durch eine eifige Winternacht bringen soll, einem neuen Morgen entgegen in fremder Stadt. Ruhig und gleichmäßig atmet sie, und aus den vibrierenden Zylinder fließt Öl und Wasser. Die Räder, deren Durchmesser Manneshöhe erreichen, scheinen unter jedem Stoß erwartungsvoll zu erzittern. Der Feiger der Bahnhofsbuhr springt um den Mast einer Lampe vorwärts. Ich klettere die Stufen der ersten Leiter hinauf zum Führerstand der Maschine. Die Atemflöße der Maschine teilten sich zitternd dem Körper mit. Eine Minute Verspätung — zwei Minuten Verspätung. — Der Führer brummt mißmutig vor sich hin. Jetzt — letzte Türen fliegen hinter uns zu. Fenster knirschen. Das Signal zur Abfahrt ist gegeben. Der Führer legt die Hand an den Regulatorhebel. Das ruhige Atmen der Maschine geht über in wildes Schnauben, lauter und lauter, dann donnern Dampfblöße gegen das Glasdach der Halle. Das Rattern des Maschinenrads stummt zu — die Räder beginnen sich zu drehen. Der Zug läuft langsam aus der Halle aus. Vor uns blitzen die Schienen im Lichte der Signalampeln. Der Zug sucht sich, sicher geleitet, seinen Weg durch die Wirren der Weichenlampen. Hinter uns schleppt sich eine dunkle Schlange mit glühenden Schwänzen nach: der Schnellzug. Der Weichenwald ist durchlaufen. Der verzerrte Darm des Schienenengrundes geht über in

gleichmäßigen Rhythmus, da wir offene Strecken gewinnen. Langsam steigert sich das Tempo. Jetzt knirschen die Räder schrill auf, und die Lokomotive legt sich schmerzvoll auf die Schiene. Der Zug würgt sich durch eine scharfe Kurve hindurch und donnert dann befreit über eine eiserne Brücke. Tief unter uns schimmern die Fluten des breiten Flusses. „Freie Fahrt!“ schmettert uns das grüne Licht eines Signalmastes entgegen. Freie Fahrt! Als ob ein Kubel durch den eisernen Körper der Maschine ginge, steigert sich das Tempo rasend. Jetzt ist die Maschine vorwärts auf dem schimmernden Eisenband. Freie Fahrt. Die Strecke ist auf Kilometer hin ohne Kurve, hier können die zwei Minuten Verspätung eingeholt werden. Die Zylinder dröhnen unter dem Druck der Atmosphären. Volle Dampfkraft preßt die Rollen und jagt die Räder schneller und schneller um die eigene Achse und vorwärts ins ungewisse Dunkel der Winternacht. Der Wald rechts und links geistert wie ein Meer Gespenster vorbei, und die Rauchschwaden über uns peitschen die Dunkelheit und flackern wie die aufgelösten Haare eines jugendlichen Weibes. Eine wilde, monnige Fahrt hebt an in die eifige Winternacht. Der Führer steht ruhig und unbeflümmert um all diese wilde Schönheit. Sein Auge hängt an den Feigern. Manometer-Nadeln oder späht nach dem grünen Licht. Freie Fahrt! Wir durchfahren kleine Stationen. Weichen poltern unter uns und zerretzen den donnernden Schampus unseres Schienenanfangs. Ganz kurz nur, dann dämmert sich der Gestalt, da wir die eben künftige Entlang jagen, Lichter blitzen auf und verfluchen. Das grüne Signallicht winkt wieder und die Räder haben im Vorwärts den alten schimmernden Rhythmus wiedergefunden. — Weiter! — Weiter! — Ein Griff des Führers an den Ventilatorhebel und der Dampfdruck löst sich. Das Tempo verzerrt sich, und wieder poltern die Räder über knirschende Weichen. Die Bremsflöße klammern sich an den eisernen Rädern fest. Wir fahren in eine Bahnhofshalle ein? Die erste Station! Die Verspätung ist eingeholt. Wieder klackern die Türen zu. Das Signal blüht auf; weiter! Die Halle liegt hinter uns. Freie Fahrt! Es fängt an zu schneien. Die Wolken hatten

tief. Die Schienen sind nicht mehr zu erkennen. Im Licht der Scheinwerfer tollt ein Millionenwirbel kleiner Schneeflocken. Die Wirtelschulpen werden undurchsichtig. Der Führer muß im eifigen Luftzug nach den Richtern spähen. Freie Fahrt! Der Feiger reißt die Lüre der Feuerung auf. Gleiches überfällt uns die Glut des Feuers und frist sich hinter uns in die jagende Nacht. Funken sprühen aus dem Kamin, da die Glut des Feuers aufgewühlt wird, und fliegen im Wirbel der Schneeflocken über uns fort. Dann frist der Keisel Kohlen in sich hinein — unerschütterlich. Die Feuerungstür ist wieder geschlossen. In voller Fahrt jagen wir in eine Kurve hinein. Die Maschine neigt sich nach links — bedenklich. Die Bremsflöße schreien auf! — Haben wir ein Signal überfahren? — Nein! — Aber die Geschwindigkeit war in der Kurve zu hoch. Ein Licht kommt uns entgegen. Was ist das, was? Ein Zug auf unseren Schienen? Der Atem stockt mir. Nein, es ist vorbei. Auf dem Nachbargleis triecht ein Güterzug die Strecke entlang. Schattensaß und gerissen fliegt er an uns vorbei. Dann kommt wieder eine Station. Ein Stationsvorsteher brummt etwas von Verspätung. Der Führer sucht die Weichen. Weiter! Wieder hinaus in die Nacht. Immer noch wirbelt der Schnee. Vorfristig sucht der Zug seinen Weg. In einer Kurve kann ich seine ganze Länge überblicken. Sicher und gezogen gleiten die strahlenden Wagen hinter der Maschine her. Schlafende Menschen in warmen Mänteln auf weiche Polster gestreckt, vertrauen ohne auch nur einmal daran zu denken, den beiden Männern auf der Maschine die schlechte die Augen, um mich in die Ruhe des Gehörgeheims hinein zu träumen. ... Jetzt ist ein Signal überfahren. Auf der Strecke liegt das abgerissene Stück eines Güterzugs. Unsere Maschine jaht vorwärts in den wirbelnden Schnee. Da, wenn Meter entfernt, blitzen die Schlußlichter des Güterzugs auf. Die Bremsflöße klammern hell auf die Räder. Dann schunden eifiger Stille, bis sie zerissen wird von Perlen und Schlitzen. ... Entsetzt reiße ich mich aus dem Dämmern meiner Gedanken. Der Führer steht am Schen-

fenster, ruhig, kühl und überlegen. Der Zug ist sicher geleitet. Schlaf ruhig in den warmen Weichen der Weichen. Dort der helle Mann mit den klaren Augen fährt auch. Er empfindet keinen Schlaf. Und der Feiger, der unermüdliche, füttert das eisernes Tier, daß es weiter die Stunden durchfährt. Das Wetter wird klar. Es geht auf den Morgen zu. Schon acht Stunden braust die Maschine willig dem Druck einer Hand gehorchend durch die Dunkelheit. Inermüdlich und mit ungeheurem, gebändelter Kraft. Bald jagt sie wie ein gezeichnetes Bild mit zitternden Weichen, bald steht sie sanft auf dem roten Licht eines Signalmastes, und wartet, bis das grüne Licht steigt. Vorwärts, dem Ziel entgegen. Der Morgen bricht an. Kubelnd braust die Maschine über das Weichengetriebe, diesmal klingt das zerrißene Lied der Räder wie Siegesfanfaren. Langsam und überlegen fährt die Maschine in die Halle ein. Müdes, abgelempftes Schnauben ringt sich aus der glühenden Lunge los, und aus den Weichen steigt Dampf der Entschöpfung. Reifende tarfeln verschlafen an der Maschine vorbei. Der Führer lächelt. Noch eine Stunde, dann kommt auch für ihn die Ruhe und sein Tier, sein eisernes, darf ruhen. Bis zum Abend, dann jagen die beiden wieder hinaus in die Nacht. Das 4. Volkstheaterkonzert des Landes-theaters brachte die beiden populären Weichen-Einführung, die 6. und die 7., zum Vortrag. Die sog. „Reinhalte“ wurde unter der feinfühligsten Leitung des H. Heinz Knölls in ihrem naturunigen Stimmungsgelbte wunderbar aufgeleitet. Die Ausdeutung von Weichenens Stücken kam bis nahezu auf den Grund, aber das Bachmanns in seinem Jurisio ließ allzu sehr die nachgelassene Hand des Dichters vernichten, hier ist sich eine Rude auf, in die einaufbringen hier z. B. wie niemand die Kraft sich vertrauen darf. Wie Knöll erhob sich langsam-Händer, herglicher Beifall, dem der Dirigent allzu bescheiden aus dem Wege ging. Der arroke Reklamefall erfreute sich eines stattlichen Besuchs.

„Geschichten aus Alt-Preußen“ von August Meißner. Berlin: Eugen Diederichs. Fern. Nur drei kleine Geschichtsbüchchen erschienen bis jetzt von August Meißner. Ritter, Gede

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Kursberichte

Berliner Devisen

	17. Januar		18. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	168,46	168,88	168,45	168,87
Buenos-Aires	1,741	1,745	1,739	1,743
Brüssel	58,555	58,695	58,55	58,69
Oslo	107,82	108,08	107,67	107,93
Kopenhagen	112,26	112,54	112,24	112,42
Stockholm	112,47	112,75	112,41	112,69
Helsingfors	10,59	10,63	10,592	10,632
Italien	18,065	18,105	18,03	18,07
London	20,437	20,489	20,435	20,484
Newyork	4,212	4,222	4,211	4,221
Paris	16,76	16,80	16,75	16,79
Schweiz	81,12	81,32	81,10	81,30
Spanien	67,98	68,16	68,26	68,44
Japan	2,056	2,060	2,053	2,057
Rio de Janeiro	0,493	0,495	0,493	0,495
Wien	59,38	59,52	12,47	12,51
Prag	12,472	12,512	59,37	59,51
Jugoslawien	7,415	7,435	7,41	7,43
Budapest	73,61	73,79	73,65	73,83
Sofia	3,04	3,05	3,04	3,05
Lissabon	21,565	21,615	21,565	21,615
Danzig	81,55	81,75	81,52	81,72
Konstantinopel	2,12	2,13	2,122	2,132
Athen	5,42	5,44	5,40	5,42
Kanada	4,202	4,213	4,201	4,203
Uruguay	4,245	4,255	4,245	4,255
Kairo	20,954	21,006	20,949	21,001

Berliner Effekten

	17. 1. 27	18. 1. 27
3proz. Dt. Reichsanleihe	0,92	0,9225
3proz. Pr. Konsols	0,9125	0,911
3proz. Badische Kohle	15,25	15,8
3proz. Pr. Roggen	9,39	9,42
3proz. Pr. Kali	6,15	6,1
Hapag	176 1/2	172,5
Nordd. Lloyd	162	163
Darmstädter Bank	274	282
Disk. Kommand.	185	186
A. E. G. Stamm	172,5	175
Badischer Zucker	145,5	146
Bergmann	169 1/2	174
Berlin-Karlsruher	115,75	116
Berzelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	188,5	189
Deutsch Kali	142,25	143,75
Dynamit Nobel	163,5	165,75
Elsässisch-Badische Wolle	64 1/2	64,25
Fuchs Waggon	0,55	0,55
Gaggenau	65	66
Hansa Dampf.	216,75	216,25
Deutsche Bank	192	194
Dresdener Bank	184	184
Deutsche Erdöl	182	185
Gelsenkirchen	189	190
EL. Unternehmen	223	241
Gritzner	139	138
Hammerstein	139,5	139
Harpener	182,75	200
Holzmann	182	184
Karlsruher Maschinen	52,75	53,75
Knorr	173,75	170
Köln. Jourdan	94,75	96
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsdorfer	131,5	130,5
Manneberg	5,5	6,12
Maximiliansau	210	207,75
Neckarsulm	124 1/2	125
Oberbedarf	126	130
Orenstein	140	141,25
Phönix	128	140
Romb. Hütte	13	13 1/2
Sinner	76	77,5
Zellst. Verein	140	143
Zellst. Waldhof	227 1/2	239,5
Deutsche Maschinen	125	129,5
Farben J. G.	333	337
Rheinische Stahlwerke	214	219
Wieslocher Tonwerke	122	125,75

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 18. Jan. Funkspruch. Die feste Haltung der Börse wurde durch die optimistischen Monatsberichte der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft von neuem angeleitet. Die Hausbewegung hat heute eher noch eine Verschärfung erfahren, indem vor allem auf die unvermindert flüssigen Geldverhältnisse und den starken Zustrom von Kaufaufträgen hingewiesen wurde. Während die Spekulation selbst der Hausbewegung im gegenwärtigen Zeitpunkt nur zögernd folgte, erteilte die Provinz fast lediglich Kaufaufträge. Die ersten amtlichen Notierungen, die sich an den Terminmärkten per Ultimo Januar verzeichnen ließen, hielten sich daher wieder mehrere Prozente über dem gestrigen Schlussniveau. Im Mittelpunkt standen Montanaktien und von diesen wiederum Mannesmann, in denen Interessenkäufe stattfanden, hernach Elektrizitätsaktien, Kaliwerte, einige Bankaktien und eine erhebliche Anzahl von Spezialpapieren. Sehr fest lagen bei einer bedeutenden Materialknappheit auch festverzinsliche Werte. In Bankkreisen wird gegenüber dieser unentwegten Hausbewegung darauf hingewiesen, dass nunmehr eine vorsichtiger Einstellung gegenüber der Entwicklung der Aktienkurse anzuraten sei. Da diese gegenüber den gegenwärtigen Rentabilitätsmöglichkeiten zum grossen Teil bereits sehr hoch seien und auch die Zukunftsaussichten exponieren. Am offenen Geldmarkt lauteten die Sätze für Tagesgeld offiziell auf 3 bis 5 Proz., doch wurden grosse Beträge wesentlich darunter angeboten. Monatsgeld stand mit 5 bis 6 1/2 Proz. sehr reichlich zur Verfügung. Nach Warenwechsel trat zu einem Satz von etwa 4 1/2 Proz., ebenso wie nach Privatdiskonten stärkere Nachfrage hervor, während das Material knapp blieb. Die grossen Geldniederflüsse haben am Devisenmarkt die Käufe von Dollar und anderen Werten anhalten lassen, so dass die fremden Wechsel-

kurse gegen die Mark auf ihrem festen Niveau verblieben. Kabel Berlin 4,2160, London-Mailand lag mit 113 1/2 und London-Oslo mit 18,97 etwas schwächer. London-Paris wie bisher 122.

Im einzelnen verzeichneten die besonders von der Spekulation bevorzugten Papiere vereinzelt sensationelle Kursstürze. Die Aktien der Ludwig Löwe A.-G. setzten mit 345 Prozent, nachdem sie am Montag noch mit 311 Proz. schlossen. Man führt diese Steigerung darauf zurück, dass die Gesellschaft grosse Bestände an Aktien der Elektrizitätsgesellschaften besitzt, die gleichfalls ausserordentlich feste Anfangskurse hatten. Siemens, auf die Hereinnahme eines grossen jugoslawischen Auftrages 6 Proz., Schuckert 4, Lahmeyer 4,25, Licht und Kraft 4 Proz. höher. Schubert traten nach einer kurzen Ruhepause wieder mehr in den Vordergrund und zogen während der ersten Stunde um 10 Proz. an. Am Montanaktienmarkt stellten sich Mannesmann auf 225 nach 219, Kaliaktien stiegen um 4 bis 5 Proz. An den übrigen Aktienmärkten bestritten die Kursgewinne durchschnittlich 2 bis 3 1/2 Proz., wobei besonders Maschinenfabriken, Zellstoffwerke, Holzmann, Sarotti, Thüringer Gas, Dessauer Gas, Textilwerte und chemische Werte bevorzugt wurden. Schiffahrtsaktien ruhig, nur Hansa plus 3 Proz. Von Banken wurden Berlin Handelsaktien um 4 Proz. und Danatbank um gleichfalls 4 Proz. heraufgesetzt. Heimische Staatsrenten fest. Kriegsanleihe 0,930. Auslandsrenten ausser Bosnien leicht gebessert.

Frankfurter Börsen

Frankfurt, 18. Jan. Die Abendbörse wurde im Verlaufe wieder lebhafter und ausgesprochen fest. Die Farbenaktien lagen ruhiger, dagegen bestand grösseres Interesse für Stahltrust, trotz der allgemeinen Dividendendementis. Harpener, Siemenswerte, Danatbank und Daimler sowie Frankfurter Maschinen waren stark beachtet und stiegen mehr als 3 Proz. Kaliaktien eher schwächer. Deutsche Anleihen leicht ermässigt, Metallbank behauptet und Scheideanstalt unter Gewinnmitnahme abdrückend. Die Börse schloss lebhaft und fest. 3proz. Reichsanleihe 0,92, Ablosungsschuld 362,5, Schutzgebiet 17,25, Oest. Schätze 25,5, ad. Türken 15,62, unifiz. Türken 22,37, Zolltürken 17,12, 4proz. Silbermexikaner 24, 5proz. Goldmexikaner 44, 3proz. Silber 14,25, Barmer Bankverein 184,75, Bad. Bank 180, Kommerzbank ultimo 220, Deutsche Bank 194,5, Diskontogesellschaft ultimo 187, Dresd. Bank 185, Frankf. Hypothekbank 213, Frankfurter Bank 149,5, Metallbank 202, Reichsbank 179, Dresd. Bank jungs 177, Oesterr. Kredit 10,5, Bochumer Bergwerksaktien 191 ultimo, Buderus 126 ultimo, Deutsch-Lux. 192 ultimo, Gelsenkirchen 193 ultimo, Harpener 201,5, Kali Aschersleben 178, Westeregeln 193,5 ultimo, Klöcknerwerke 179, Mannesmann 224,75, Mansfelder 156, Phönix 141,5 ultimo, Braunkohlen 265 ultimo, Rhein Stahl 219,25, Riebeck 190 ult., Laurahütte 90,5, Ver. Stahlwerke 159,5 ult., Hapag 176 ultimo, Nordd. Lloyd 172 ultimo, Reichsbahn 117,5, Versicherungssallianz 241, Allg. Versicherung 131, Faber Blei 146, Adler Kleyer 129, A.E.G. 176 ultimo, Aschaffenburg Zellstoff 191,25, Bergmann 176,5, Zement Heidelberg 161 ultimo, Chemische Albert 207,9, Kontinentale Nürnberg 129, Daimler 191,25, Deutsche Erdöl 185 ultimo, Scheideanstalt 267,5 ultimo, Dyckerhoff 56, Elektrisch Licht 189, Elektr. Lieferung 173, Els.-Bad. Wolle 63, Farbenindustrie ultimo 339, Felten 175, Frankfurter Maschinen 97,5, für Nürnberg 100, Germania Linoleum 251, Goldschmidt 156,25, Schuh Berneiss 85, Hoch- und Tiefbau 131, Holzmann 185, Holzverkohlung 109,75, Jungmans 120, Lahmeyer 171 ultimo, Lechwerke 144, Mainkraft 144,5, Metallgesellschaft 213 ultimo, Neckarsulm 125, Neckarwerke 154, Peters Union 129,5, Lutzmaschinen 51, Rhein. Elektrizitäts Stamm Mannheim 185 ultimo, Rütterswerk ultimo 147, Schnellpresse Frankenthal 111,25.

Wirtschaftsschau

26prozente französische Reparationsabgabe.
Die Reichsnachrichtenstelle des Auswärtigen Amtes für Aussenhandel, Mannheim, L. 1. 2., teilt uns folgendes mit:
Die französische Regierung hat durch eine Mitteilung an die deutsche Botschaft in Paris betätigt, dass die bisherige Gebührenfreiheit für die konsularische Beglaubigung der Fakturen, die den Sendungen nach Frankreich zwecks Erhebung der 26prozentigen Reparationsabgabe beizufügen sind, durch die am 5. November 1926 getroffene Vereinbarung über die Gebühren für Ursprungszeugnisse und Konsulatsfakturen nicht aufgehoben worden ist. Die französischen Konsulate in Deutschland sind mit Anweisung versehen, derartige Fakturen nach wie vor gebührenfrei zu beglaubigen.
Preisabbau im Linoleumtrust.
Dem Zusammenschluss der Linoleumindustrie, der erst im Dezember v. J. endgültig vollzogen wurde, sind erfreulich rasch preisverbilligende Massnahmen dieser Industrie gefolgt. Die Linoleumwerke A.-G., die nahezu die gesamte deutsche Linoleumproduktion umfassen, haben mit Wirkung vom 15. Januar 1927 eine Herabsetzung der Preise vorgenommen und gleichzeitig die geschützten Händleraufschläge auf das äusserst mögliche Mass herabgesetzt. Durch diese beiden Massnahmen tritt eine fühlbare Preisermässigung für die Verbraucher ein, die teilweise bis zu 14 Proz. beträgt. Für den Preisabbau ist besonders der Gedanke massgebend gewesen, den Wohnungsbau zu verbilligen.

Die Ermässigung wirkt sich deshalb besonders in den Qualitäten und Mengen aus, die für Hausbauten in Frage kommen. Beispielsweise kostete bislang die eigentliche Bauware in den Mengen von 100-250 qm 7,05 Mk. je qm, während der Preis in Zukunft nur noch 6,10 Mk. für beste Bauware beträgt. Die Deutschen Linoleumwerke A.-G. erfüllen mit diesem Preisabbau das Versprechen, das sie bei dem Zusammenschluss der deutschen Linoleumfabriken gaben: durch Rationalisierung der Produktions- und Vertriebskosten herabzumindern, um die Preise senken zu können. Diese Massnahmen haben sich in der kurzen Zeit seit der Fusion natürlich noch nicht auswirken können. Wenn die Deutschen Linoleumwerke A.-G. den Preisabbau trotzdem schon jetzt vornehmen, so ist das ein erfreulicher Beweis dafür, dass die einheitliche Führung dieser Industrie, überhaupt ein vernünftiger geleiteter Kartell sehr wohl preisverbilligend wirken kann. Es ist auch eine schlagende Widerlegung der von bestimmten Stellen aus besonderen Gründen ausgesprochenen Behauptungen, die zusammengeschlossene Linoleumindustrie werde ihre Macht zum Nachteil der Verbraucherschaft ausnutzen. Der Zusammenschluss hat im Gegenteil zur Folge, dass die Preise heute auf ein niedrigeres Niveau gebracht worden sind, als vor dem Zusammenschluss und vor Übernahme des vielmehr einseitigen Preisschutzes durch die Linoleumindustrie. An die Preiserhohung knüpft die deutsche Linoleumindustrie die Hoffnung auf eine Steigerung des Konsums. In dieser Erwartung wird die Industrie sicherlich nicht getäuscht werden.

Generalversammlungen

Karlsruher Börse

Der Verein „Karlsruher Börse“ (e. V.) hielt am 12. Januar 1927 seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Der Börsenvorsitzende, Herr Direktor Georg Knorz, dankte in seiner einleitenden Ansprache zunächst dem aus dem Börsenvorstand ausgeschiedenen Vertreter der Bad. Landwirtschaftskammer, Herrn Oekonomierat Dr. Müller, für seine wertvolle Mitarbeit. Sodann gab er einen Überblick über das Börsenjahr 1926. Er führte dabei aus, dass alle an der Börse vertretenen Geschäftsweize noch immer im Zeichen des Abbaus der in der Inflationszeit über die tatsächlichen Bedürfnisse hinaus gegründeten Firmen standen. Auch die allgemein unsichere Wirtschaftslage, die Unklarheit in den Zollverhältnissen und die noch immer herrschende Kreditnot verhielten sichtlich das überall angestrebte Aufleben eines gedeihlichen Geschäftes. Diese Verhältnisse haben dem Börsenvorstand häufig Veranlassung zum Eingreifen gegeben. Er musste oft die Interessen der Mitglieder recht nachdrücklich vertreten. So erinnerte der Vorsitzende an die Frage der Weinsteuern, wo die Börse im Benehmen mit der Landwirtschaftskammer beim Finanzministerium vorstellig geworden ist, an die Zollstundungen, die nachher durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft genehmigt worden sind, an die Ungerechtigkeit der im Verkehr mit Frankreich bestehenden Passverhältnisse, die schliesslich im Sinne der Börse abgeändert worden sind, an die Gewinn eines besonderen Vertreters wegen des Getreidemonopols in Berlin, an die Erlangung eines Vertreters der Karlsruher Börse im Reichs-Börsenausschuss in der Person des Herrn Direktors Georg Knorz, sowie eines Stellvertreters in der Person des Herrn Generalkonsuls und Stadtrats Menzinger. Ferner wies der Vorsitzende auf die verschiedenen Eingaben bezüglich Ausbaus der Verkehrsverhältnisse mit Karlsruhe hin, die den Mitgliedern den Besuch der Börsenversammlungen erleichtern, sowie auf den Widerspruch gegen gewisse Ungerechtigkeiten in dem geplanten neuen Lebensmittellgesetz. Schliesslich hatte die Börse den ihr geziemenden Anteil an dem Ausbau und dem Inkrafttreten der Allgemeinen Einheitsbedingungen und Handelsgebräuche mittel- und süddeutscher Produktbörse und -märkte. Auf Veranlassung der Börse entschloss sich ferner das Stadt. Hafenamts Karlsruhe zur Bekannngabe von Ziffern über den Verkehr am hiesigen Hafen, die regelmässig in der Bad. Wirtschaftszeitung veröffentlicht werden. Wenn auch der Vorsitzende einen gewissen Optimismus für die Zukunft nicht von der Hand wies, so betonte er doch, dass vorsichtiger und sparsamer Wirtschaften immer noch ein unbedingtes Gebot der Stunde sei. Die Börse werde auch weiterhin Mittlerin eines gesunden Geschäftes bleiben und, wo es im Interesse der Mitglieder notwendig erscheine, mit allem Nachdruck zum Wohle der Gesamtheit eingreifen. Gerade in der Not aber sei der Zusammenhalt doppelt wichtig. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, der Börse auch in schlechten Zeiten im Gesamtinteresse treu zu bleiben und möglichst noch weitere gediegene Firmen als Mitglieder zu werben. Ueber je mehr Mitglieder die Börse verfüge, desto mehr könne sie erreichen. Diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und es erfolgte im Anschluss daran die Neuwahl für sechs ausgeschiedene Vorstandsmitglieder. Es wurden als Vertreter der Abteilung Weine und Spirituosen die Herren Nath. Homburger und Albert Baer, beide in Karlsruhe, als Vertreter der Abteilung Landesprodukte die Herren Hugo Mayer-Mannheim, Karl Eising-Hellbronn, Emil Simon-Bretten und Eugen Wimpfheimer-Karlsruhe. Sodann wurde an Stelle des bisherigen Vertreters der Bad. Landwirtschaftskammer im Börsenvorstand, des Herrn Oekonomierats Dr. Müller, Herr Oberlandwirtschaftsrat Fr. Meisner gewählt.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Probennotierungen

Märk. Weizen 264-268, Märk. Roggen 244-248, Sommergerste 217-245, Wintergerste 194-207, Märk. Hafer 179-189, Mais loco Berlin 185-187, Weizenmehl 34,75-37,50, Roggenmehl 34,25-36,25, Weizenkleie 14 bis 14,25, Roggenkleie 14, Victoriaerbsen 52-66, Kleine Speiseerbsen 30-32, Futtererbsen 21 bis 24, Pelusken 21-22,50, Ackerbohnen 20 bis 21, Wicken 23-24,50, Lupinen blau 15-16, gelb 15,50-16,50, Seradella neue 30-32,50, Rapskuchen 16,40-16,50, Leinkuchen 20,80 bis 21,20, Roggenschnitzel 10,50-10,60, Soya-Schrot 19,10-19,80, Kartoffelflocken 29,60-30.

Vieh

Pforzheimer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 13 Ochsen, 18 Kühe, 34 Rinder, 12 Farren, 6 Kälber, 264 Schweine. Marktverlauf langsam, Ueberstand 14 Stück Grossvieh, 20 Schweine. Preise: Ochsen 54-56, 48-52, Farren 52-55, 45-48, Kühe 25-32, Rinder 56 bis 60, 51-56, Kälber 80-84, 75-78, Schweine 78-81, 76-79, 73-75.

Freiburger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 16 Ochsen, 3 Rinder, 17 Kühe, 3 Farren, 253 Schweine und 78 Kälber. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen und Rinder I 50-52, II 45-49, Farren 47-49, Kühe 26-42, Kälber 68-72, Schweine 75-80 Mk. Die Tendenz war bei Grossvieh und Schweinen schleppend, bei Kälbern etwas lebhafter; es blieb ein Ueberstand bei Grossvieh und Schweinen. Die vorgenannten Preise verstehen sich einschl. Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Marktspesen, Risiko und zulässigen Händlergewinn.

Tabak

Vom süddeutschen Tabakmarkt. Die Ablieferung der Tabake aus dem badischen Oberland und aus Württemberg ist nunmehr im Gange. Bei den Tabaken dieser Erntedistrikte werden die Vergärer mit einem ziemlich grossen Gewichtsverlust zu rechnen haben, da die Ablieferungen teilweise in ziemlich feuchtem Zustande erfolgten; dagegen befriedigt die Qualität im allgemeinen, da auch die Tabake dieser Gegenden sich als gut ausgereift erweisen.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 127,75, Original-Hüttenrohnickel (Preis im freien Verkehr) 64,50-65, Remetel-Plattennickel (von handelsüblicher Beschaffenheit) 59,50-60, Original-Hüttenaluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbaren 214, Reinnickel 340-350, Antimon Regulus 118-123, Silber in Barren 77,50-78,50.
Pforzheimer Edelmetallpreise. Ein Kilo Gold 2795 Mk. G., 2812 Br., Silber 76,80 G., 78,30-79,80 Br., ein Gramm Platin 13,60 G., 14,20 Br.

Holz

Vom Holzmarkt.

Die Holzverarbeiter sträuben sich gegen die von den Platzholzhändlern angestrebten Preiserhöhungen für Schnittholz, die durch die am Rohholzmarkt eingetretene Teuerung bedingt ist. Die Sägewerksindustrie ist in einer unangenehmen Lage, da der Andrang zu den Verkaufsterminen der Staatsforsten sehr gross ist und häufig nur dann Holz erstanden werden kann, wenn die Kalkulationen den tatsächlichen Verhältnissen voraneilen. Mit besonderem Interesse erwartet man das Ergebnis der demnächst in Ostpreussen stattfindenden grossen Holzverkäufe, die zweifellos lebhaftes Teilnahme bringen werden. Indessen ist besonders darauf hinzuweisen, dass die Kauflust des Zwischenhandels der sonst um die gleiche Jahreszeit bereits grössere Einkäufe in Ostpreussen getätigt hatte, zu erlahmen beginnen, nachdem die ostpreussischen Sägewerke gezwungen durch die teure Bewertung des Rohholzes, ihre Preisforderung erheblich zu erhöhen begonnen haben. Man begegnet Offerten in Ostpreussen, die bis zu 125 Mk. je cbm ab Stationen hinaufgehen. Am Rhein regt sich in letzter Zeit die Kauflust des Konsums, nachdem auch die Preise für amerikanische Kiefer und andere ausländische Holzarten, z. B. Gabun, erheblich gestiegen sind. Indessen verbietet der Kapitalmangel sehr vieler Vertreter holzgewerblicher Betriebe grössere Engagements. Am Schwelmenmarkt sieht es unbefriedigend aus. Auslandsschwellen gehen nicht, da das Eisenbahnzentralamt nur Inlandsproduktionen kauft. In Polen geht die Waldarbeit gut vorwärts, auch die Wegeverhältnisse haben sich gebessert. Das Geschäft mit England leidet unter dem Mangel an Angeboten. In Danzig war die Lage des Exportgeschäfts wenig günstig. Nachfrage nach Sleepers besteht kaum, und die Zwischenverdienste an englischen Batts sind so gering, dass der Zwischenhandel vielfach ganz ausgeschaltet wird. Am Grubenholzmarkt haben sich die Absatzverhältnisse etwas gebessert. Für Nadelholzzeugnisse sind folgende Preise frei Waggon Karlsruhe festzustellen: Bauhölzer, je nach Qualität, (balkantig, reinvollkantig, südd.) 51,50-62 Mk., vollkantig, scharfkantig 47-50, Vorratsholz, reine und halbreine Bretter je nach Breite 102-112, gute Bretter je nach Breite 85-92, Ausschussbretter je nach Breite 53-59, Rahmen, gute 59-61, Abrahmen 52-53 Mk. je cbm. Latten (eute) 7,5-8 Pfg. je lfd. m. Ablatten 5,5-6. Blockware: Fichte und Tanne 65-70, Föhre 82-90 Mk. je cbm. Hobelware, gute 2,25, unsortierte 1,93 gehobelt A-Rord 1,75, Raufschund 1^a 1,55 Mk. je qm. Für ausländische Hobelware lauten die Notierungen von Schweden, Finnland und Amerika fortwährend äusserst.

Reise

Der Reichsgruppe... im Laufe der Monate... derer Arbeit... fassende, ent... will, um mög... erlassen und... entjaploisier... menten und... tabelle feier... geminnem... Bundes der... sprach in die... lung über die... des Bundes:... sprach auf... Sie treten a... werbstätig... Interzesse der... Familienlebe... Kernpunkt a... wobei die Sit... Entgegenkom... gefolge im... die Schule u... Kinderzeitun... haupt mit po... Fragen beich... teorganisiert... sein. An po... kommen, beg... dung, die Kr... Die Arbeits... und für die... tigung Arbei... der reichlich... Aufteilung d... aber gefolge... teile. Die i... gen planmäs... Ausfuhr von... Mejerent tritt... arbeit für de... G. U. d. n. D... flieber noch... in S. A. R. B... zu sein, un... für die näch... ein neues W... nordlich fe... Landes, Mi... und Wännen... schlag Refer... reichen Zubö... Mitteilung ü... der letzten B... desochthab... tie für Wol... Ba u s u j d... genossenschaf... getreten, die... für Weihen... reiche hat f... zu bet an b... an die hiesige... und anrege... hauptächlich... vorband be... mediginafaz... noch die Gü... und forberz... arbeit im g...
**Kammerk... Kellner" it... den die Kon... zeigen. Sie... Suchen über... fassung der... meinen, geg... rechte Grund... fülltetet un... dalan Gemö... zusammenf... eines schöne... dann in ein... worten, bis... mögen Lomm... zu fügen le... Linie, was... gerade mög... halb worten... bis zum le... auch anders... bühche und... durchaus ge... Die Erne... bühchen, Sp... tetien. Das... erweitert n...
**Stromfiss... 3.30 Uhr w... falles im... hart ohne... ein Mont... zu retten, w...
**Leitung... Verlagshaus... inofem ein... Eintrat G... Riffstorf... Nachfolger... Wäber der... Adolf Garz...
**Selbstim... hat sich ein... Tafel auf... einem Gült... forstigen... Zeit ist nich...
**Ein Be... mittag in... puzr dabur... danghölzu... das Zubö... fulz. Der... erlitt hier... Minuten...
Zur Un... tetz von 1... 1.30 Uhr,**********

Karlsruhe

den 19. Januar 1927

Reichsbund der Kinderreichen

Der Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am Montagabend im Saale des Hotel Kreuzes, Stefanienstraße, die Monatsversammlung ab. Sie war von besonderer Bedeutung, weil der Bund in eine umfassende, entgeltliche Werberarbeit eintritt, um möglichst alle kinderreichen Familien zu erfassen und in Verbindung mit intensiver, entgeltlicher Vereinsarbeit bei Behörden, Parlamenten und in der öffentlichen Meinung im Interesse seiner Mitglieder erhöhten Einfluß zu gewinnen. Der neue Vorstand des Karlsruher Bundes der Kinderreichen, Herr W. Müller, sprach in diesem Sinne in der Monatsversammlung über die neuere Ziele und Aufgaben des Bundes. Auch die Kinderreichen erheben Anspruch auf Lebensmöglichkeit für ihre Familien. Sie treten aber ein für Einschränkung der Erwerbstätigkeit der Frau und Mutter, die im Interesse der Erziehung und eines geordneten Familienlebens bei den Kindern sein soll. Der Kernpunkt aller Fragen ist die Wohnungsfrage, wobei die Kinderreichen in Karlsruhe noch mehr entgegenkommen müssen; in Freiburg z. B. geschehe im Wohnungsbau mehr für sie. Auch die Schule und Erziehungsfrage interessiert die Kinderreichen besonders. Sie sollen sich überhaupt mit politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen beschäftigen und im Rahmen ihrer Parteipartizipation für die Ziele des Bundes tätig sein. An politischen und wirtschaftlichen Fragen, die für die Kinderreichen besonders in Betracht kommen, bezeichnet Referent noch die Preisbildung, die Arbeitslosigkeit und die Umwandlung. Die Arbeitsmaschine macht Arbeiter erwerbslos und für die Lösung des Problems der Beschäftigung Arbeitsloser kommt u. a. die Kultivierung der reichlich vorhandenen Oedlandereien und die Aufteilung der großen Güter in Betracht; hierin aber geschehe zu wenig, da es an gutem Willen fehle. Die Umwandlung sollten die Regierungen planmäßig organisieren, da ja an sich die Ausfuhr von Menschen die unrentabelste ist. Referent tritt weiter für eine energische Werberarbeit für den Bund der Kinderreichen ein; der Südbund Deutschlands stehe in der Zahl der Mitglieder noch weit hinter dem Norden zurück und in Karlsruhe stehe sie bei der Bund noch viel zu klein, und jedes Mitglied sollte betriebl. sein, für die nächste Monatsversammlung den Bund ein neues Mitglied zuzuführen. Karlsruhe sollte vorbildlich sein für die anderen Ortsgruppen des Landes. Mit einem fröhlichen Appell an Frauen und Männer zu energischer Mitarbeit schloß Referent unter lebhaftem Beifall der zahlreich anwesenden Mitglieder. Herr Müller machte weiter noch Mitteilung über die Tätigkeit des Vorstandes seit der letzten Versammlung; u. a. hat sich der Bundesvorstand an die Stadtdirektion gewandt, daß sie für Wohnungen für Kinderreiche höhere Bauzuschüsse gewähre; auch an die Baukommission ist er in gleichem Sinne herantreten, die gutwillig geantwortet haben. Auch für Arbeitsbeschäftigung für bedürftige Kinderreiche hat sich der Vorstand mit Erfolg bemüht. In der an das Referat des Herrn Vorstandes sich anschließenden Diskussion erfolgte dann ein reger und anregender Meinungsaustausch über die hauptsächlichsten Fragen. Der hiesige Landesvorstand des Reichsbundes, Herr Regierungsmedizinalrat Dr. Start, entbot zum Schluß noch die Grüße und Wünsche des Landesverbandes und forderte ebenfalls zu entschlossener Werberarbeit im ganzen Lande auf.

Kammerkassierspiele. Die Großfürstin und ihr Kämmerer ist der neue amerikanische Film betitelt, den die Kammerkassierspiele als letzte Acquisitio zeigen. Sie haben schon bessere und wichtigere Sachen ihren Besuchern vorgesetzt. Die ganze Aufführung der amerikanischen Schauspieler im allgemeinen, gegenüber unseren deutschen, läßt keine rechte Freude aufkommen. Das Niveau der geschätzten wissenden Kritiker, die ihre alten feindlichen Gewohnheiten auf Kosten ihrer immer mehr zusammenschmelzenden Jüwelen führen, bis sie eines schönen Tages vor dem Nichts stehen, um dann in einer Schwärzwirtschaft zu ernten, oder sie warten, bis der Mann mit dem ungeheuren Vermögen kommt, der nun darauf brennt, ihnen dieses zu süßen legen zu dürfen, ist eigentlich in erster Linie was es doch als Lustspiel sein soll, nicht gerade wichtig. Unwillkürlich fragt man sich, weshalb warten diese Menschen mit dem „Abbau“ bis zum letzten Brillanten, und dann erst geht es auch anders? Die Darstellerin der Kenia ist eine hübsche und lebenswichtige Frau, die ihrer Rolle durchaus gerecht wird, und sie glaubhaft zeichnet. — Die Emelita-Woche bringt wieder von allem ein bißchen, Sport, Mode und bekannte Persönlichkeiten. Das Radio-Auto, ein sportliches Lustspiel, erweitert noch das Programm.

Stromföhrung. Gestern mittag von 3.05 bis 3.30 Uhr war Karlsruhe infolge eines Unglücksfalles im Schaltwerk des Badenwerks Scheibenhards ohne Strom. Bei Erweiterungsarbeiten geriet ein Monteur an die 100 Volt Leitung. Um ihn zu retten, wurde der ganze Strom abgestellt.

Leitungswechsel. In der Geschäftsleitung der Verlagsdruckerei „Volkstreu“ ist ein Wechsel eingetreten, als am gestrigen Tage Stadtrat Ged fern seit 28 Jahren in größter Höflichkeit geführtes Amt niederlegte. Nachfolger wurde der bisherige zweite Geschäftsführer der „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg, Adolf Hartmeier.

Selbstmord. In der Nacht zum 18. Januar hat sich ein 20 Jahre alter Studierender aus Basel auf dem hiesigen Rangierbahnhof von einem Güterzug überfahren lassen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt.

Ein Verkehrshinweis entstand Montag abend in der Rastatterstraße im Städtel Müppurz dadurch, daß sich das linke Hinterrad eines Langholzfuhrwerks in dem Augenblick löste, als das Fuhrwerk über die Schienen der Abfahrtsbahn fuhr. Der um 8.10 Uhr verkehrende Sololzug erlitt hierdurch einen Aufenthalt von etwa 10 Minuten.

Zur Anzeige gelangte ein 21 Jahre alter Franzose von hier, weil er am 14. d. M., abends 11.30 Uhr, in der Müppurzerstraße nach vorn-

Reichsgründungsfeiern

Karlsruhe, 10. Januar.

Der Staat von heute greift nach dem 18. Januar. Die Gründe liegen darin, daß die deutsche Demokratie allen Grund hat, die Einheit zu feiern, da sie aus demokratischem Boden herauswuchs. Der gestrige Tag legte davon Zeugnis ab. Mit stichtbarer Einwirkung wurde er von allen staatlichen Behörden gefeiert. Sämtliche Schulen, Volks-, Mittel- und Höchschulen gedachten des großen Einigungstages von 1871 und stürmte damit den Zusammenhang des alten mit dem neuen Staate.

Die Feier der Technischen Hochschule

Zu einer würdigen Feier gestaltete sich die Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule. Nach dem feierlichen Einmarsch des Senats und der Chargierten der Verbindungen ergriff Herr Professor Hans Freese das Wort zu einer Rede über „Der deutsche Städtebau seit der Reichsgründung“. Zunächst begründete er die Anwesenheit, vor allem Herrn Staatspräsidenten Dr. Köhler, freilich kurz das geschichtliche Werden des neuen Staates, beleuchtete scharf den Gegensatz zwischen jenem glanzvollen Tag und dem Heute und ging dann auf sein spezielles Thema ein.

Unsere Aufgabe ist es, den einheitlichen Geist zu stärken durch die Heimatliebe. Diesem Bestreben stehen die sozialen Gegensätze diametral gegenüber. Und in dieser Hinsicht ermahnt dem Städtebauer eine große Aufgabe. Die geschichtliche Entwicklung dieser Aufgabe darzulegen, war das Thema. Kurz nach dem gewonnenen Krieg blühte die Wirtschaft überaus schnell auf. Das Bauen wurde dadurch überwiegt, die künstlerische Entwicklung hielt nicht Schritt, still saute man die geschmacklossten Häuser, die ein Konglomerat aus alten Stilen mit modernen technischen Mitteln darstellten. Das kampflose Suchen nach einem neuen Stil, den man im Augenblick gefunden zu haben glaubte, brachte ebenfalls keine befriedigende Lösung. Erst nachdem man sich auf das grundlegende Element, die Ordnung, wieder aufgeschlossen hatte, konnte man von einem weiteren fruchtbareren Aufbau sprechen. Man erkannte die tieferen Gesetze des Straßen- und Städtebaues. An Stelle gedankenlosen Schemas trat geordnete Arbeit. Auch in dem Wohnbereich zeigte sich eine bessere Umgestaltung. Im Wohnungsbau legte eine glückliche Umwertung der früher festgelegten Normen ein. Man unterscheidet vernünftig zwischen Klein- und Großhaus und erkennt ihren eigentlichen Wirkungszweck. Mit den paradiesischen Mitteln schafft man Pracht- und sachliche Industriebauten. Durch Konzentrierung glänzend geistig, aufgebaut auf der Anwendung des Materials nach seiner ursprünglichen Eigenart. Ebenso nimmt man Rücksicht auf die Lage und Eigenart einer Stadt. Die Bauanordnungen der Städte werden zugunsten der Allgemeinheit geändert. Der Kampf zwischen Architektur und Ingenieur ist zugunsten einer fruchtbareren Zusammenarbeit beigegeben worden. Bei der Einigung und der ordnenden Wille immer mehr durchdringt, werden wir auch weiterhin einer immer glücklicheren Lösung dieser Frage entgegengehen.

Mit dem eindrucksvollen „Niederländischen Dankgebet“ schloß die einfache, doch würdevolle Feier, die jedoch gerade durch diese Einfachheit

den Umständen voll entsprach und ihre tiefe Wirkung nicht verhehlt.

Die Feier des Staatstechnikums

Vor geschmückten Ehrenmal ihrer im Weltkrieg Gefallenen versammelten sich gestern vormittag die Professoren und die Studierenden des Staatstechnikums nebst den Gästen, so Herr Oberregierungsrat Huber und Präsident der Oberpostdirektion, Lammelein, zu einer sprechenden Feier der Reichsgründung. Punkt 10 Uhr nahmen die Chargierten unter den Klängen des Krönungsmarsches von Meyerbeer vor dem Denkmal Aufstellung. Herr Direktor Prof. Paulsen schloßerte dann mit gewandter Worten die Anfangsbemerkungen zur Einheit im Deutschen Reiche. Er ging vom alten Römischen Reich deutscher Nation aus, befaßte sich in politisch-juristischen Ausführungen eingehend mit dem Norddeutschen Bund und kam schließlich auf das Werk Bismarcks von 1871. Dieser Wille zur Einheit machte sich aber nicht nur in juristischen Formeln bemerkbar, sondern zeigte sich vor allem in der Wirtschaft und mit ihr in der Technik. Herr Direktor Paulsen gab dann eine sachliche Würdigung vom Schaffen und Leben des Bismarck in der Wirtschaft, des großen Wegbereiters des kommenden Deutschland, Friedrich List. Als wirklicher Führer eilte er seiner Zeit voraus. Voll liberalen Geistes forderte er Brechung der Zollschranken zwischen den eisernen, die künstliche Autarkie aufrecht haltenden Kleinststaaten. Er gründete den Deutschen Handelsverein und trat durch Wort und Schrift für den Gedanken eines nationalen Transportsystems ein. Durch ihn erfuhr die Wirtschaft eine nationale Färbung besonderer Art. Er forderte, daß politische Grenzen sich denken müssen mit der natürlichen Autarkie und verlangte so eine allmähliche Ausweitung der Grenzen. Besonders verdienen seine Erziehungspläne hervorgehoben zu werden. Diese seine Ideen von einem Großdeutsches Lande offen und frei, selbst auf die Gefahr hin, von einem gereizten Landesherren hinter Schloß und Riegel gefesselt zu werden. Die Tragik seines Lebens läßt uns den großen Deutschen mit tiefem Mitleid ansehen. Der Redner hob dann auf die Wichtigkeit von Technik und Wirtschaft ab, verwarf die Simuliere vonseiten wirtschaftlicher Romantiker, denn ohne Technik kann heute auch die schönste Romanik nicht mehr leben, ermahnte die Studierenden zur Pflege des Gemeinheitsgeistes, wie auch zu Fleiß und Gewissenhaftigkeit, um so beizutragen zum Wohlergehen des deutschen Vaterlandes. Willig wollen wir nach Friedrichs List Vermächtnis greifen und glauben an eine nationale Zukunft, und diesen Glauben lassen wir uns nicht nehmen. Spontan wurde mit Begeisterung das Deutschlandlied, gleichsam als Vorklang zur großen Zukunft unseres geliebten Vaterlandes, gesungen. Nach einem Jubiläum von Bach folgte die Erhebung der Gefallenen durch eine feierliche Ansprache des Rektors und des Vorsitzenden des Studierendenvereins; Kranzniederlegung und Guldigung der Korporationen stimmten sehr ernst. Ihr Herz, daß wir leben und euren Geist wollen wir fortsetzen und uns euch stets würdig zeigen schloß der Vorsitzende seine Ansprache. Mit diesem Gelübnis auf den Lippen, ging man von dieser eindrucksvollen Feier.

Kath. Männerverein der Oststadt

Mittwoch, den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Krone“, Ecke Georgfriedrich- und Rindfleischstraße:

Ordentl. Hauptversammlung

- Tagesordnung:**
1. Entgegennahme des Jahres- und des Rechenschaftsberichts.
 2. Entloftung des Vorstandes und des Rechenschafts.
 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes nach § 9 der Statuten.
 4. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
 5. Beschlußfassung über eingebrachte Anträge der Mitglieder.
- Anträge müssen 5 Tage vor der Hauptversammlung, das ist spätestens am 20. Januar, beim 1. Vorstand, Frühlingstraße 11, schriftlich eingereicht und begründet sein.
- Die berechtigten Mitglieder werden zu zahlreichem Besuch der Hauptversammlung hiermit freundlich eingeladen. Der Vorstand.

gegangenen Wortwechsel ein 14jähriges Mädchen mit dem Fuß in das Gesicht trat, so daß es eine Verletzung des Nasenbeines und linken Wadenknöchels, sowie eine Anschwellung unterhalb des Auges davontrug.

Festgenommen wurden: Ein 28 Jahre alter Dachdecker aus Karlsruhe, welcher vom Amtsgericht Braunshweig wegen Urkundenfälschung (schreibfälsch) verurteilt wurde, ein 20 Jahre alter Kaufmann und Kontorist aus Neustingen, zuletzt hier wohnhaft, wegen Urkundenfälschung und Betrugs. Mit gefälligen Ermittlungen hat er für seine Arbeitgeber 882 M. eingezogen und war damit flüchtig gegangen, außerdem zehn Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Geogr. Gesellschaft Karlsruhe. Am Freitag abend 8 Uhr spricht im geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule hier Herr Direktor Dr. Trautz aus Berlin über Ostasien in seiner Beziehung zu Japan. Herr Trautz gilt als einer der besten Kenner Japans, seiner Kultur und seiner Sprache. Das zeigt schon die Tatsache, daß das im Dezember 1926 gegründete Japaninstitut zur Förderung der wissenschaftlichen Kenntnis der geist-

gen Lebens und der öffentlichen Einrichtungen in Deutschland und Japan ihn zu seinem deutschen Leiter wählte. Es ist sehr erfreulich, daß sich Herr Dr. Trautz trotz der dadurch ihm neu hinzukommenden Aufgaben bereit gefunden hat, in seiner Heimatstadt Karlsruhe einen Vortrag zu halten, den er durch wertvolle Lichtbilder, die aus seinem eigenen zahlreichen Aufnahmen an Ort und Stelle ausgewählt sind, unterstützen wird. So steht in jeder Hinsicht ein interessanter und genußreicher Abend in Aussicht.

Vortrag über Frauenkrankheiten im Knappverein. Frauenleiden gehören zu den häufigsten Erkrankungen, ja, sie sind vielfach zu einem wahren Faustkeil für Mann und Frau geworden. Wenn auch zum Teil eine erbliche Schwäche vorliegt, in anderen Fällen elende Ernährungsbedingungen, übermäßig lange Arbeitszeit und dergl. zu Verformung und Krankheit führen, gibt es doch nicht selten weniger Schuldige, deren Leiden zu vermeiden gewesen wäre, wenn nicht den meisten Frauen jede Kenntnis der Gesundheitslehre mangelte. Dieses Allen an der Burgel zu fassen, Verletzlichkeiten in der Erziehung und in der Lebensweise vor und in der Ehe aufzuzeigen, hat ein Vortrag zur Aufgabe, den Herr Dr. Spengler aus Neuburg a. D. am Montag, den 24. Januar 1927 im Künstlerhausaal halten wird. Das Wort Frau kommt von „froh“, und wir wünschen nur, es möchten allen kranken Frauen — und deren sind es nicht wenig — durch die in dem Vortrag betriebene Belehrung in Wahrheit froh und gesund werden. Keine Frau sollte diesen Vortrag versäumen, umfomehr als durch Lichtbilder noch die wichtigsten Anwendungen wie Stöberer, Widel, Padungen, Waschungen usw. erläutert werden.

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Mord angeklagt

Karlsruhe, 18. Jan. Vor dem Schwurgericht kam heute die Anklage wegen Mordes gegen den 29 Jahre alten, aus Marland gebürtigen und in Albern wohnhaften verheirateten Händler Paul Papp zur Verhandlung. Es sind 28 Zeugen und 5 Sachverständige geladen.

Der Angeklagte ist, wie er in der Vernehmung angibt, in Marland, wo sein Vater eine Glasbläserei hatte, geboren, aufgewachsen und in die Schule gegangen. 1918 kam er in der Absicht, die Welt zu sehen, nach der Schweiz und nach Deutschland, wo er als Glasbläser arbeitete. 1916 rückte er zum Militär ein, kämpfte bei Dören und Aras, bis er im Zusammenhang mit einem Schläfenkreislage einen Nervenzusammen-

Bad. Lichtspiele Konzerthaus

Heute abend 8 Uhr

Don Quichote

Der Ritter von der traurigen Gestalt

Dazu: „Ein Kinderparadies“ in Baden-Baden

Musikbegleitung

Donnerstag abend letzte Vorführung.

888 Kartenverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse

menbruch erlitt und in die Heimat kam. Er arbeitete dann in Rastatt und Albern. 1918 wurde er in Albern behandelt. Er versuchte, wieder in seinem Berufe als Glasbläser zu arbeiten. Schließlich verlegte er sich auf den Althandel. Im Jahre 1920 verheiratete er sich. Auf die Frage: „Wie kommen Sie mit Ihrer Frau aus?“ antwortete Papp: „Es geht nirgends ganz glatt. Bei Ihnen (zum Vorsitzenden) wird's auch nicht anders geben.“

Die Anklage wirft dem seit 10. Juni 1926 in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten vor, am 9. Juni 1926 in Baden-Baden in der Waldenberger Straße vor dem Hause Nr. 49 einen Menschen getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, in dem er dem 44 Jahre alten Pferdehändler Kurt Dreifuß mit einer Maulwurfschnecke in den Hintertopf schob, so daß dieser kurze Zeit darauf starb.

Papp gibt auf die allgemeine Schulfrage hin zu, den Pferdehändler Dreifuß erschossen zu haben und schilbert dann die Veremgründe, die ihn zu der That geführt haben.

Der Angeklagte schildert eingehend die Vorgeschichte des Pferdehandels, auf den die Freundschaft, die zwischen Papp und Dreifuß entstand, zurückgeht. Wie es zu der That kam und wie sie sich zugetragen hat, kann der Angeklagte nicht angeben. Es sei bei ihm ein Zustand von Energielosigkeit aufgetreten. Was während dieses Zustandes vorgefallen sei, liege außerhalb seines Erinnerungsbereichs, das er wieder mit dem Zeitpunkt einsetze, wo er zur Beobachtung in die Heil- und Pflegeanstalt Albern überbracht worden war.

Zeuge Burkhardt, ein guter Bekannter Papps, bestätigte, daß er öfters an diesem Westmale von „Nervosität“ und Energielosigkeit feststellen konnte. Wenn die Sprache auf Dreifuß und den Pferdehandel kam, geriet Papp in Zorn und Erregung. „Er darf meinen Vater nicht mehr betrügen, ich erziehe ihn!“ habe er einmal drohend ausgesprochen. Das Gefühl des Dreifuß habe der Zeuge für ein unheilbares gehalten. An dem Tage, an dem der Zeuge längere Zeit mit ihm zusammen war, sei Papp in einen Zustand bisher nicht gekannter merkwürdiger Erregung gewesen. Viel getrunken habe er nicht. Mehrere Male an diesem Tage habe er bitterlich gemeint und auch Drohungen gegen Dreifuß ausgesprochen, die den Zeugen veranlaßten, Dreifuß zu warnen.

Nach einer kurzen Pause wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die Zeugen bekräftigten im allgemeinen den Eindruck, den die Aussagen Burkhardts machten.

Der Vater des Angeklagten kann sich nicht erklären, wie sich sein Sohn in einen derartigen Zustand nachsüchtiger Erregung wegen des Pferdehandels hineinsetzern konnte. Ein Zubehalten sei er nicht.

Der Sachverständige Oberarzt Mayer-Gresch von der psychiatrischen Klinik in Heidelberg bezeichnet die Tat des Angeklagten als einen Mordakt in höchster Gemütsbewegung, als Affektthat. Der Angeklagte sei ein hysterischer Charakter. Der Sachverständige hält es für zweifelhaft, ob die Voraussetzungen des § 51 gegeben seien. — Obermedizinalrat Dr. Bismmer ist der Ansicht, daß die Tat in einem verminderter zurechnungsfähigen Zustande begangen wurde. Eine entgeltliche Entschädigung sei nicht möglich. Es seien gewisse Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit im kritischen Augenblick gegeben.

Erster Staatsanwalt Dr. Rönneberg kommt zu dem Ergebnis, der Angeklagte habe sich eines kalt überlegten Mordes schuldig gemacht, für den er trotz seiner hysterisch-epidiotischen Veranlagung verantwortlich sei. Der Kernpunkt des Gutachtens der Sachverständigen gipfeln darin, daß es richtig sei, den Angeklagten zu verurteilen. Er bittet das Gericht, bei Verjahung der Schuld nach § 211 auf die Todesstrafe, bei eventueller Verjahung der Schuld nach § 212 jedoch auf Zuchthaus unter Aberkennung mildernder Umstände zu erkennen; sollte das Gericht die Voraussetzungen des § 51 als gegeben erachten, so möge der Angeklagte, der sich selbst als hochintelligent bezeichne, und den Beweis nicht schuldig gelassen sei, dauernd in einer Irrenanstalt verwahrt werden. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsamwalt Repler hebt auf die Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit ab und vertritt auf Freispruch.

Um 9 1/2 Uhr trat das Gericht nach einstündiger Gerichtsberatung nochmals in die Vernehmung ein und richtete an die Sachverständigen die Frage, ob es möglich sei, daß sich der Angeklagte schon vor der Tat in jenem Dämmerzustand befand, den er nach dieser an den Tag legte. Die Antwort lautete dahin, daß der Dämmerzustand unmittelbar nach der Tat eingetreten habe, jedoch sei die Möglichkeit eines früheren Beginns nicht ausgeschlossen. Um 9 Uhr 15 Minuten betete das Schwurgericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Händler Paul Papp wird von der erhobenen Anklage wegen Mordes freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Das Gericht vermahnt aufgrund des Gutachtens der Sachverständigen nicht zur vollen Ueberzeugung zu gelangen, daß der Angeklagte gelogen hat. Man ist daher überzeugt, daß er die Tat in einem Zustand begangen hat, der nach § 51 bestrafbar ist. Der Angeklagte müsse daher freigesprochen werden. Der Papp-Befehl ist aufgehoben und der Angeklagte der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt.

